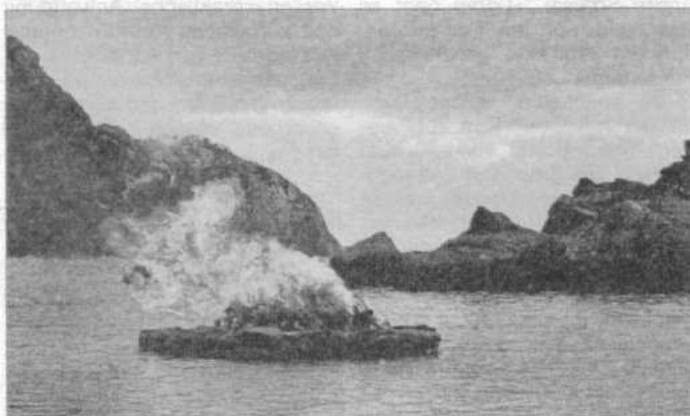


Zu Gast im Kino Traumstern:

Filmemacher Thomas Riedelsheimer in Lich

Sein neuer Film »Tracing Light« – Magie des Lichts

Lich (-). Bundesweite Bekanntheit erreichte Thomas Riedelsheimer mit großartigen Kinofilmen wie »Rivers and Tides« – Andy Goldsworthy Working with Time, »Touch the Sound« – A Sound Journey with Evelyn Glennie, »Breathing Earth« – Susumu Shingu's Dream oder »Leaning into the Wind« – Andy Goldsworthy. Nun kommt der Filmemacher mit seinem neuen Werk »Tracing Light« nach Lich ins Kino Traumstern.



Am Sonntag, den 12. Januar stellt Thomas Riedelsheimer seinen neuen Film über die »Magie des Lichts« in der Matinée um 12.00 Uhr persönlich vor, und ist beim anschließenden Publikumsgespräch anwesend.

In »Tracing Light« geht Thomas Riedelsheimer dem Phänomen Licht auf die Spur und bringt dafür zwei Disziplinen zusammen, die sich auf unterschiedliche Weise damit auseinandersetzen und in den Dialog treten – die Kunst und die Physik. Von den Äußeren Hebriden in Schottland und dem »Advanced Research Center« der Universität Glasgow bis zum



Max-Planck-Institut in Erlangen begleitet der Film führende Wissenschaftler/innen und international bekannte Künstler/innen wie Ruth Jarman, Joe Gerhardt, Julie Brook, Johannes Brunner und Raimund Ritz.

Zwischen Superzeitlupen, Laser-tischfußball, »Firestacks« und Quantentheorie gehen sie den Fragen nach: Was ist Licht als Material? Wie verhalten sich Photonen? Wie nehmen wir die Welt um uns herum wahr – und auf welche Weise?

Der Film ist im Kino Traumstern zu sehen in der Matinée am Sonntag, den 12. Januar um 12.00 Uhr mit Regisseur Thomas Riedelsheimer sowie von Donnerstag, den 16. bis Samstag, den 18. Januar täglich um 18.30 Uhr und Sonntag, den 19. bis Mittwoch, den 22. Januar täglich um 16.30 Uhr.

Mehr zum Film findet man online unter: <https://piffmedien.de/filme/tracing-light/>

Jazz auf höchstem Niveau

Trompeter Maik Krahl mit seiner Band im Kino Traumstern

Lich (kdw). Ein tolles Konzerterlebnis genossen die Besucher des Auftritts des Trompeters Maik Krahl und seiner Band im Kino Traumstern. Das Quartett mit Saxofonist Chris Cheek, Bassist Julius Peter Nitsch, und Schlagzeuger Peter Gall spielte ein Programm mit Titeln seiner neuen CD »The Magic of Consistency« auf einem musikalischen und emotionalen Niveau, das man nur mit »herausragend« beschreiben kann. Das Publikum war hin und weg.

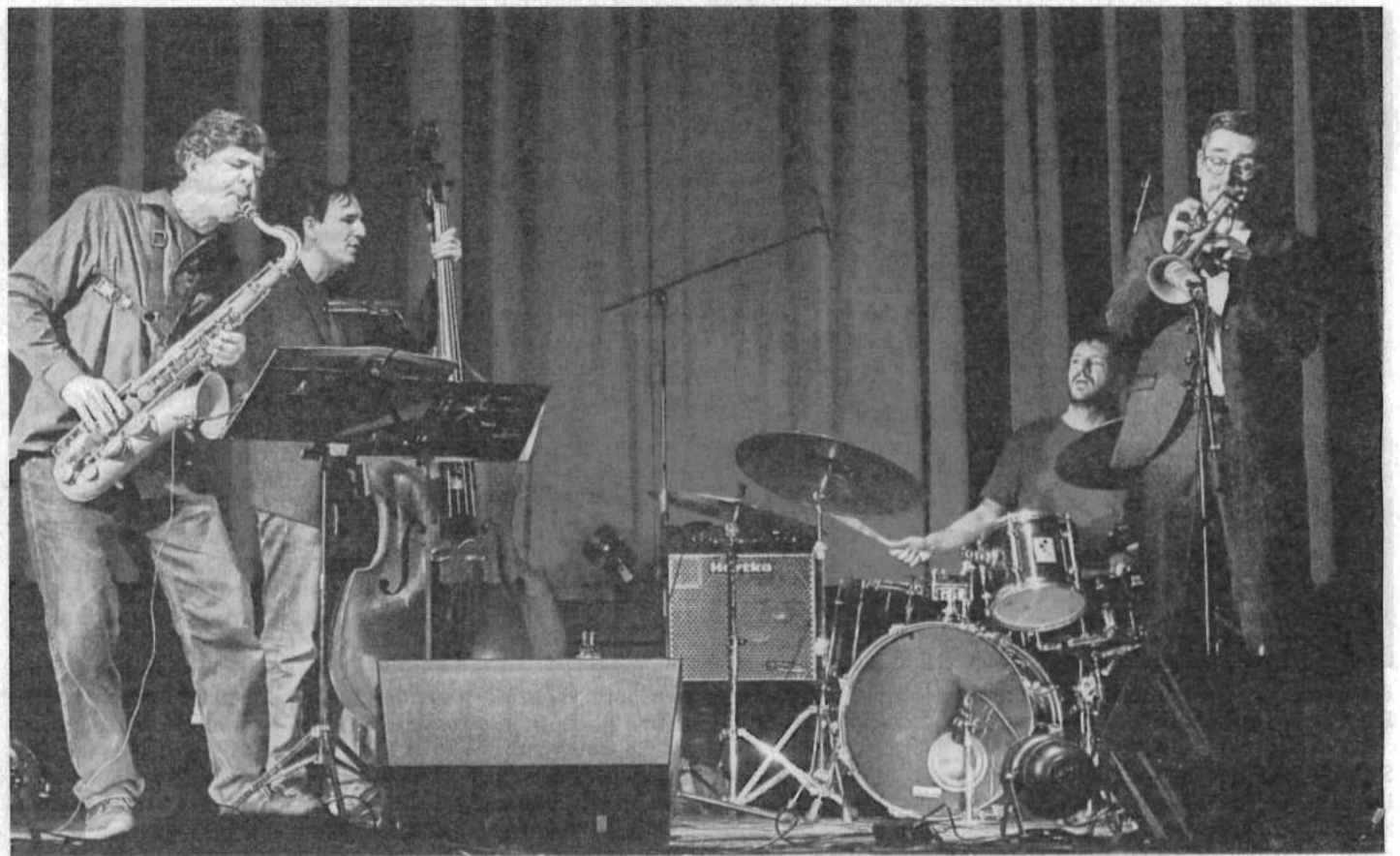
Krahl absolvierte sein Jazzstudium an der Carl Maria von Weber-Hochschule für Musik in Dresden und studierte zusätzlich den Master of Music Jazz Improvising Artist an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Zu seinen wichtigsten Lehrern gehörten Till Brönner (»Er repräsentiert die aktuelle Spitze der deutschen Jazztrompeter seiner Generation«), Malte Burba und der amerikanische Jazztrompeter Ryan Carniaux.

Krahl ist auf der Reisetour fürs neue Album auf einer längeren Tournee unterwegs. Die Licher hatten Glück, denn der New Yorker Saxofonist Chris Cheek, eigens für die Tour engagiert, ist nur bei etwa einem Drittel der Shows dabei. Er gehörte gemeinsam mit Krahl zu den beständigen Glanzlichtern des Abends.

Famoser Ausklang

Schon der erste Eindruck im wie immer schummrigen Kino vermittelte Bescheidenheit und Konzentration aufs Wesentliche. Minimale, kompetente Verstärkung (Ton: Tobias Eckhardt) und somit ein großer Anteil an natürlichem Sound machten das Zuhören vom ersten Moment zum Vergnügen.

Die Hauptattraktion des



Saxofonist Chris Cheek, Bassist Julius Peter Nitsch, Schlagzeuger Peter Gall und Trompeter Maik Krahl geben ein großartiges Konzert im Kino Traumstern in Lich.

FOTO: KDW

Abends war das elegante Zusammenspiel von Krahl mit Cheek. Dabei fielen mehrere Nuancen auf. Zum einen das intuitiv verschmelzende Zusammenspiel, wobei beide eigene Linien musizierten, die aber offensichtlich zueinandergehörig komponiert wurden und nicht durch jeweilige exzessive Eigenheiten auffallen: hier wurde konzentriert gemeinsam musiziert, die Themen passten immer sehr gut zusammen – wobei beide musikalische Individuen klar zur Geltung kamen. Auch in den Soli blieb ein Zusammenhang erhalten. Das wurde etwa in »The tragedy of being on time« überdeutlich, als Saxofon und Trompete förmlich verschmolzen; ein Erlebnis. Ein nach-

denklicher Bass rundete die Sache ab.

Eine wahre Bereicherung war Saxofonist Cheek. Neben herausragender Handwerklichkeit besitzt er eine himmlisch melodiöse Spielweise, geradezu poetisch und extrem einfallreich, ein Phänomen.

Einmal machte Krahl nur mit dem Bass einen kleinen Ausflug und wurde fast sanft, nachsinnend. Nicht erst, aber besonders im Zusammenspiel wurde sofort Krahls enorme inhaltliche Kompetenz deutlich. Er verzichtete nicht auf hohe, aber fast ganz auf laute Töne und pflegte einen äußerst ansprechenden ruhigen Duktus auf technisch souveränem Niveau: der Mann erzählte einfach.

Bassist Nitsch lieferte hochengagiert einfallreiche solistische Verzierungen und Beiträge, auch er blieb selbstbewusst Begleiter. Was auch für Schlagzeuger Gall galt, der mit seinem einfallreichen niveaivolten und eher zurückhaltenden Spiel eine perfekt passende Ergänzung herstellte.

Es ist eine deutlich zugewandte Musik, die das Publikum im gut besuchten Kino sogleich berührte: konzentrierte Stille und kräftiger Applaus auch zu den Soli, der hier keine Pflichtübung war.

In »Ruthless« hat es ein kammermusikalisches Intro, gefolgt von einem hoch erzählerischen Tonfall, dazu ein wunderschönes Saxofon und ein famoser gemeinsamer Aus-

klang mit Saxofon und Trompete, tight bis in die Stille – großartig.

Es wurde auch mal sehr fettig. Im Titelsong »Magic of Consistency« dröhnten rockjazzige Elemente in den Saal, die Musiker waren sichtlich engagiert, Bassist Nitsch geriet in mehrsaitige Ekstase, und die Energie floss in Strömen.

Nichts von den Exzessen früherer Zeit, in der wilde Egozentrik und begrenzte handwerklicher Kompetenz den Musikfreund belasteten. Maik Krahls virtuose, zugewandte Musik und sein einnehmender Auftritt ergaben ein Konzert, das als Meilenstein erinnert werden darf. Enormer Beifall, sehr lange, und dann die Zuga-

Matinée-Veranstaltung am Sonntag um 12.00 Uhr im Kino Traumstern



Lich (-). Das Forum für Völkerverständigung und das Kino Traumstern zeigen die Ausstellung Film laden die Veranstaltung zum Austausch und »Neofaschismus in Deutschland« und den Do- zur Vernetzung ein.

Im Kino-Foyer wird die Ausstel- lung »Neofaschismus in Deutsch- land« von WN-BdA gezeigt. Es gibt die Möglichkeit, sein Wissen über rechtsextreme Symbole, Zitate und Organisationen in ei- nem mit freundlicher Unterstüt- zung von Arolsen Archives vorbe- reiteten Quiz zu testen.

»Antifa – Schulter an Schulter, wo der Staat versagt« ist ein Film in Farbe von Marco Helmig und Steffen Maurex, Deutschland

In den 1990er und 2000er Jah- ren, im Schatten der rassisti- schen Pogrome, die das wieder- vereinte Deutschland nach 1989 überrollten, entstand eine außer- gewöhnlich starke antifaschis- tische Bewegung.

Die Antifa arbeitete auf vielen Feldern so professionell wie kaum eine andere selbstorgani- sierte Kraft der Neuzeit. Von mili- tanten Aktionen über politische Bildung bis hin zur Ermittlungs- arbeit – die Antifa hat es sich zur

Aufgabe gemacht, dem erstar- kenden Neofaschismus entge- genzutreten. Fünf Aktivistinnen und Aktivisten sprechen zum ers- ten Mal öffentlich über ihre Aktivi- täten und verschmelzen mit zahl- reichen Schätzen aus dem Archiv zu einem intensiven Kinodoku- mentarfilm. Statt eines einfachen historischen Rückblicks legt der Film die Schichten frei, die den Mythos Antifa überlagern.

Er gibt uns tiefe Einblicke in eine Form der politischen Arbeit, die zu heftigen Überreaktionen bei Staat und Bürgertum führte und doch immer notwendig war.

Der Film wirft einen kritischen Blick auf die Bewegung, ihre an- dauernde Relevanz und die He- rausforderungen der Gegenwart im Jahr 2024/25, in der erstmals eine rechtsextreme Partei Chan- cenen auf Regierungsverantwortung in Deutschland erhält.

**Forum für Völkerverständigung
und Kino Traumstern**
laden zur Matinée ins Traumstern ein
Sonntag, 16. Februar 2025, um 12.00 Uhr

Ausstellung »Neofaschismus in Deutschland«
Dokumentarfilm
»Antifa – Schulter an Schulter, wo der Staat versagt«
Faschismus-Quiz und Austausch

Am Sonntag

Preview im Traumstern mit Tanzperformance

Lich (pm). In der Matinee am Sonntag, 2. März, um 11.30 Uhr wird Maurice Ravel's »Bolero« im Kino Traumstern gleich doppelt erlebbar: als Tanz und als Film. Vor der Preview über den Komponisten Maurice Ravel, präsentieren Tänzerinnen und Tänzer des Tanzlabors des Stadttheaters Gießen ihre Choreografie »Boléro Rave(l)« zu Ravel's weltberühmtem Werk. Tanz und Film würdigen den weltberühmten Komponisten zu seinem 150. Geburtstag.

Unter der Leitung der Choreografen Michele und Giuseppe De Filippis haben sich die Tänzerinnen und Tänzer mit der Struktur und Dynamik des Boléro auseinandergesetzt. Das Ergebnis ist eine mitreißende Inszenierung, die sich dem stetigen Spannungsaufbau der Musik annähert und ihn tänzerisch erlebbar macht.

Zum Film: Paris, die wilden Zwanziger. Die Choreografin Ida Rubinstein wählt Maurice Ravel aus, um die Musik für ihr nächstes Ballett zu komponieren. Sie wünscht sich etwas Kühnes und Sinnliches. Der berühmte und etablierte Ravel sieht sich zuerst nicht in der Lage, etwas zu schreiben. Indem er sich mit seinen alten Lieben und Misserfolgen auseinandersetzt und sich vom Alltag inspirieren lässt, bringt der Komponist seinen größten Erfolg hervor: den »Boléro«.

Blick auf den Schaffensprozess

Der Film beleuchtet das Leben und den kreativen Schaffensprozess des französischen Komponisten Ravel, insbesondere die Entstehung des »Boléro« im Jahr 1928. Ein Werk, das ihm internationalen Ruhm einbrachte.

Doch wer war der Mann, der dieses zeitlose Meisterwerk erschaffen hat und was ist die Geschichte hinter der eingängigen Melodie, die bis heute Menschen auf der ganzen Welt fasziniert? Der französische Komponist Maurice Ravel hätte am 7. März seinen 150. Geburtstag gefeiert.



Ravels Boléro: Film und Tanz in Lich

In der Matinée am Sonntag, ab 11.30 Uhr wird Maurice Ravels Boléro im Licher Kino Traumstern gleich doppelt erlebbar: als Tanz und als Film. Vor der Preview des neuen

Films der französischen Filmemacherin Anne Fontaine über den Komponisten Ravel, präsentieren Tänzerinnen und Tänzer des Tanzlabors des Stadttheaters Gießen ihre

Choreografie zu Ravels weltberühmtem Werk. Tanz und Film würdigen den weltberühmten Komponisten zu seinem 150. Geburtstag. (red)/ Foto: red

Gießener Anzeiger vom 1. März 2025

»Mittelhessens Kulturhauptstadt«

Spitzenauftakt der Licher Kulturtage mit dem Duo Carrington Brown

Lich (kdw). Mit einem Feuerwerk der guten Laune und Musik wurden am Donnerstagabend die 22. Licher Kulturtage eröffnet. Das britische Duo »Carrington Brown« entführte die erfreuten Besucher mühelos in die heitersten Gefilde des Kabarets und der Musicalkomödie. Das Ganze wurde auf höchstem Niveau ausgeführt, sodass schon bald nur sehr zufriedene Mienen zu sehen waren. Die Kulturtage dauern diesmal drei Wochen und finden an zahlreichen Spielorten statt.

Dank an die Macher

Zur Begrüßung dankten Peter Damm und Vitalina Pucci vom Vorstand des Vereins Künstlich den vielen Aktiven der Arbeitsgemeinschaft Kulturwerkstatt, die das Großereignis möglich gemacht haben. Besonderer Dank ging an Bürgermeister Julien Neubert, der die Kultur seit 2024 über den Kulturretat besonders unterstützt. Neubert richtete auch persönlich seinen Dank an die Aktiven der 57 Veranstaltungen und die Sponsoren.

»Lich wird wohl erstmals Kulturhauptstadt Mittelhessens werden«, freute er sich. »Kultur ist eine Institution, die man braucht. Und man merkt, dass die Akteure alle einen Riesenspaß an ihrem Tun haben.« Neubert betonte die Bedeutung des diesjährigen Mottos »Kultur verbindet«. Das sei genau die richtige Richtung, sagte er: »So können wir das Licht der Demokratie weiterhin hell leuchten lassen.«

Peter Damm vom Vorstand blickte kurz zurück: »Im Februar 2002 schloss sich die erste Kulturinitiative zusammen, im nächsten Jahr ging es los. Die Kultur verbindet die Macher mit ihrem Publikum«, sagte er.

Vitalina Pucci war ebenfalls gut drauf: »Wir sind überglücklich, diese Künstler zur Eröffnung bekommen zu ha-



Mehr als gelungener Auftakt für die Licher Kulturtage: Mit Rebecca Carrington und Colin Brown verging die Zeit wie im Nu. Sie gehören zur Oberliga der Humor-Entertainer.

FOTO: SCHULTZ

ben,« sagte sie. Rebecca Carrington und Colin Brown stellen sogleich klar, dass sie schon seit 2019 in Deutschland leben, »und zwar wegen Breakfast«, sagte Carrington feixend. Die in Berlin lebenden Künstler gehören zur Oberliga der musikalischen Humor-Entertainer. Carrington, bekannt für ihr exzellentes Cellospiel und ihre Gesangkunst, moderierte auf Deutsch.

Brown sorgte mit einem sattem Vokalbass, seinem Begleitgesang und Einlagen auf dem Dudelsack für eine schöne Rundheit der Performance. Er spielte auch der britischen Königin vor, war zu erfahren. Carrington sammelte Erfahrungen in Ensembles wie dem BBC Symphony Orchestra, der ausgebildete Schauspieler Brown spielte in namhaften Filmen (»Driving Miss Daisy«)

und hatte Sprechrollen in weiteren. Er sang im Backgroundchor für Robbie Williams auf dessen Welttournee. Die Show nutzt zwar drei Instrumente und zwei Stimmen, geht aber weit darüber hinaus. Carrington nutzt ihr Cello »Joe«, um alle möglichen Klänge zu erzeugen, darunter auch einen Dudelsack oder eine Begleitgitarre, und imitiert mit der Stimme diverse Blasinstrumente – und zwar hochrealistisch. Da sie eine bemerkenswerte und für die Oper geeignete Stimme besitzt, machte das einen Riesenspaß.

Brown, ebenso sprachgewandt und schalkhaft wie seine Partnerin, machte zwischendurch ein paar britische Dialekte nach und schloss diese Einlage mit einer kleinen Shakespeare-Einlage ab.

»Ich wollte auch mal in In-

dien auftreten«, erzählte Carrington, »aber das war schwierig: Das Cello hatte zu wenige Saiten im Vergleich zur Sitar.« Macht nichts, in Lich ließ sie das Cello verblüffend Sitar-mäßig klingen, und einen Bollywood-Soundtrack legten die zwei auch tadellos hin.

Lied von Edith Piaf mal anders

Ein Höhepunkt war die etwas herzlose, aber urkomische Persiflage auf einen Welthit von Edith Piaf. »Ich wollte schon immer mal wie ein Schaf singen«, kündigte sie an und bekam das mit »La vie en rose« auch blendend hin, einfach zum Schießen.

Carrington Brown sind ein Duo mit Sinn für jede denkbare Albernheit. Hinzu kommen ihre tänzerischen Fähigkeiten.

Wenn Brown »Mr. Bojangles« singt, schwebt er geradezu tanzend über die Bühne.

Die Hauptqualität und der größte Spaß ist die Fähigkeit des Duos, sämtliche Kompetenzen, Stilrichtungen und Genres fugenlos zusammenzuschweißen. Ihre handwerkliche Exzellenz, Bühnenerfahrung und Stilsicherheit lässt all ihre Fähigkeiten zu einem musikalischen Gesamthappening werden, das übervoll von herrlich albernem Details ist. Das Publikum war hingerissen, der Applaus wurde immer länger. Ein Glanzlicht war auch ihre »Opera economico«, in der sie eine Handvoll Klassiker zu einem witzigen, kompetenten Cocktail mit Sitcom-Elementen verarbeitet.

Die Zeit verging im Nu: Ein Spitzenauftakt für die diesjährigen Kulturtage.

Zonta-Filmpräsentation

Wenn Frauen streiken

Lich (pm). Der Zonta-Club Burg Staufenberg Gießen präsentierte in Kooperation mit dem Kino »Traumstern« anlässlich des Internationalen Frauentags den Film »Ein Tag ohne Frauen« als Preview. Am 24. Oktober 1975 erlebte Island einen »Frauenruhetag« (der Begriff »Streik« wurde bewusst nicht gewählt) der besonderen Art. Die Frauen »ruhten sich aus« vom Kochen, Putzen, Aufräumen, Wäsche waschen, von der Versorgung von Männern, Kindern und pflegebedürftigen Personen.

Sie nahmen sich einen freien Tag von der Erwerbsarbeit und wenn sie den nicht bekamen, »feierten sie krank«. So erschienen keine Tageszeitungen, Schulen und Kindertagesstätten waren geschlossen, Büros und Werkshallen, in denen ihre Männer arbeiteten, wurden umfunktioniert zu Betreuungsräumen.

Dass Island heute als eines der fortschrittlichsten Länder in Sachen Gleichstellung gilt, führen viele Beobachter auf jenen Tag vor 50 Jahren zurück, an dem 90 Prozent der Isländerinnen auf die Straße gingen, um für Gleichberechtigung einzutreten.

Zonta-Vize-Präsidentin — Dr. Susi Rentschler-Bellinger und Past-Präsidentin Evelyn Goubaud informierten über die Ziele und die Bedeutung des Zonta-Clubs im Zusammenhang mit dem Internationalen Frauentag, der in den Clubs weltweit als »Rose Day« begangen wird. Die Entwicklung der rechtlichen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Lebensbedingungen von Frauen habe dabei Priorität.

Die gelbe Zonta-Rose (die jeder Besucherin im Anschluss überreicht wurde) gilt als Symbol für Durchsetzungsvermögen, Kraft und Stolz. In dem Film »Ein Tag ohne Frauen« kommen damalige Aktivistinnen zu Wort und schildern über ihren ganz persönlichen Einsatz hinaus die große Solidarität der Frauen.

Der Erlös der Veranstaltung war für die Mütterfreizeiten der Aktion »Perspektiven für junge Menschen und Familien« bestimmt.

Glück gehabt, wer dabei war

Oliver Steller eröffnet Deutschlandtour im Licher Kino Traumstern

Lich (kdw). Er ist wieder da, könnte man fröhlich rufen: Rezitator Oliver Steller eröffnet seine aktuelle Deutschlandtour im Licher Kino Traumstern. »Balladen – Das Gedicht Plus« heißt das Programm. Es bringt Elemente, die man von ihm kennt, erweitert um die Erfahrung einer etwas anderen Form. Apropos: Die Zuhörer im ausverkauften Kino erlebten einen Rezitator in Höchstform und ein wunderbar intensives Sprach- und Musikerlebnis: Volltreffer.

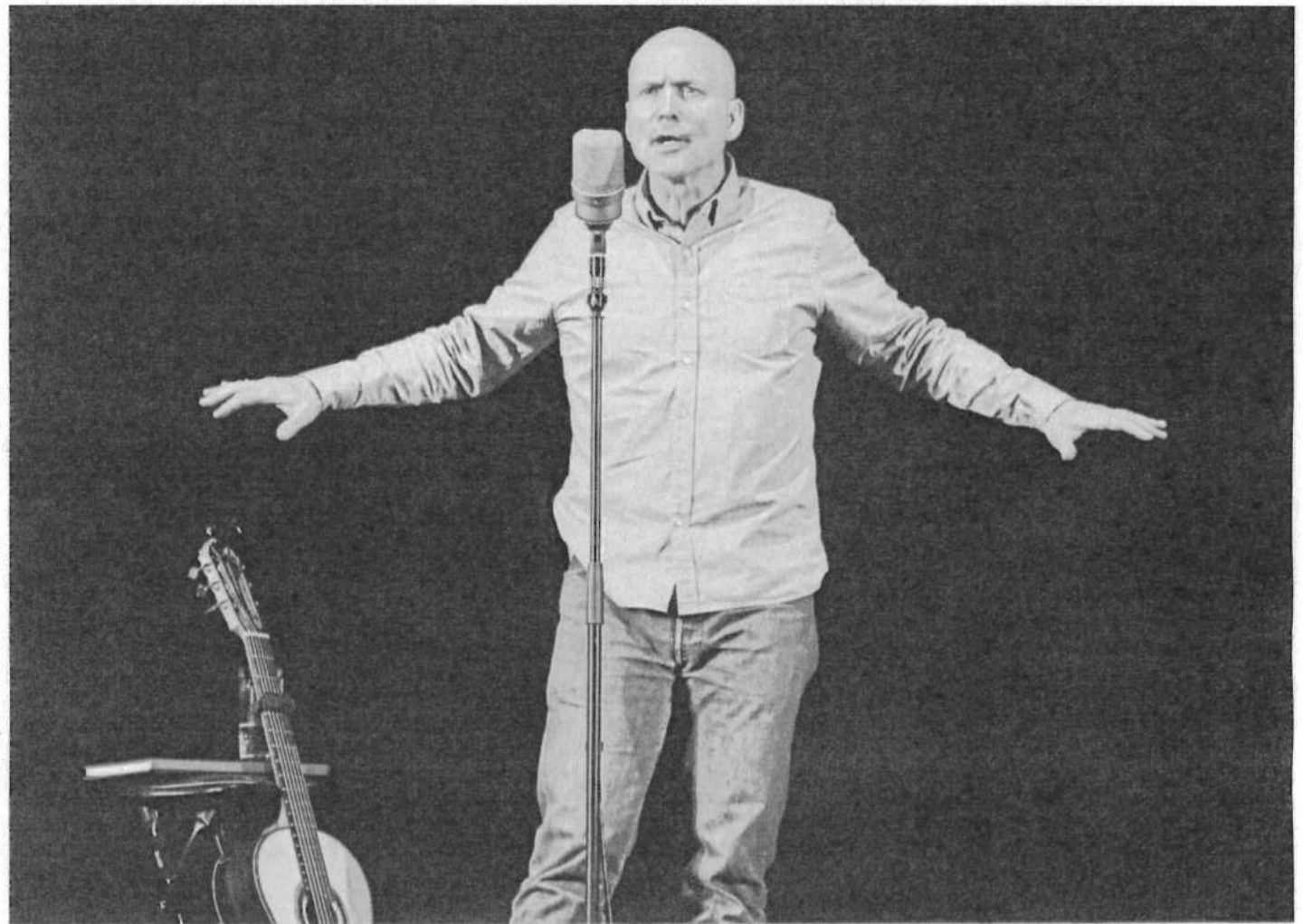
Balladen erwachen zum Leben

Steller ist in der Region als Rezitator und Musiker bekannt und beliebt, viele der Zuschauer haben seine Programme auch schon mehrfach gesehen. »Endlich bin ich mal wieder in Lich«, freute er sich zu Beginn. Er hatte das Genre schon länger im Auge. Seit 30 Jahren sammelt er diese »Text-Hybride«. »Balladen sind lyrisch wie ein Gedicht, episch wie ein Roman und spannend wie ein Thriller. Die Ballade ist das Gedicht Plus!«, sagt Steller ironisch. Damit ist der Kern des Themas präzise umrissen.

Je länger man zuhört, desto deutlicher wird, dass Gedichte und Balladen – die alle niedergeschrieben und publiziert sind – erst richtig zum Leben erwachen, ihre eigentliche Form finden, wenn sie gesprochen werden. Steller bringt es fertig, die Werke so intensiv und nuanciert vorzutragen, dass die Worte von Großdichtern eine Magie entfalten, die keine Lektüre erreichen könnte.

Das Publikum hört von Beginn an genau zu, niemand checkt hier noch mal das Handy – oder einmal doch einer. Diese konzentrierte Stille vertieft sich bei einigen Stücken noch deutlich weiter, sodass man eine fallende Stecknadel sofort bemerken würde. Steller bemerkt das auch und lässt sich davon beflügeln, so wird es sehr intensiv.

Zu Beginn steht ein Rückblick auf die lange Geschichte der Balladen (»Die Troubadou-



Oliver Steller bringt es fertig, die Werke so intensiv und nuanciert vorzutragen, dass die Worte von Großdichtern eine Magie entfalten, die keine Lektüre erreichen könnte. Entsprechend begeistert ist das Publikum in Lich. FOTO: SCHULTZ

re sangen sie, und die Menschen tanzten dazu«. Steller beginnt mit der melancholischen Geschichte von Hero und Leander, für die er auf der Gitarre auffallend schöne Akkorde findet.

Goethes »Erlkönig« fehlt nicht, und man spürt schon bei den ersten Worten, »Werreitet so spät durch Nacht und Wind«, wie eine dunkle Spannung sich aufbaut – das wird nicht gut enden. Steller zeigt dabei zum ersten Mal seine herausragenden Fähigkeiten als Rezitator. Der fast jedem Schulkind bekannte Text gewinnt in seinem Vortrag eine neue Lebendigkeit, und mit dem Fortgang der Handlung taucht man bereitwillig in die dramatisch-melancholische Geschichte ein und schwingt bis zur letzten Szene mit: »In seinen Armen das Kind war

tot.« Da fällt zum ersten Mal die Ruhe auf, die über dem Saal liegt. Sie wandelt sich zu atemloser Spannung, als Steller zu Goethes »Der Handschuh« gelangt.

Weberlied als Popsong

Die furiose Inszenierung eines Arena-Tierkampfes zur Unterhaltung des grausamen Königs Franz entfaltet sich zu bildhaften Szenen wie aus einem Film. Als eine Adelsfrau ihren Handschuh in die Arena wirft und ihren Favoriten auffordert, ihn ihr zurückzubringen, steigert sich die Spannung noch mehr. Der Höhepunkt – er schafft's – kommt mit dem Dank der Dame. Doch der Recke wirft ihr den Handschuh ins Gesicht und lehnt ab: »Den Dank, Dame,

begehrt ich nicht«, und verlässt sie zur selben Stunde. Das ist typisch für Stellers illustrierte Geschichtsdarstellungen, die in Conrad Ferdinand Meyers »Die Füße im Feuer« einen schaurigen Höhepunkt finden. Der Text erschließt sich dem Zuhörer nicht sofort, doch die Rezitation findet hier eine unheimliche Prägnanz, die auf das Publikum übergreift; ein dramatischer Höhepunkt.

Ein weiterer entsteht in der Wiedergabe von Heinrich Heines »Die schlesischen Weber«, einem aufrührerischen Kampflied (»Deutschland, wir weben dein Leichentuch«), das Steller inhaltlich so intensiv bringt, dass fast nicht auffällt, dass er es zu einem rockigen, mitreißenden Popsong gemacht hat: genial. Topmaterial für den Geschichtsunterricht, könnte man denken.

Aber Steller hat nicht nur Tiefsinniges und Dramatisches auf Lager, es gibt auch die köstlichen Tiergeschichten wie etwa der Liebe eines Käfers zu einer Fliege (»Die Launen der Verliebten« von Heine). Ein Glimmerlicht ist Karoline von Günderrodes (Steller: »Die Pionierin der weiblichen Stimme«) »Der Trauernde und die Elfen«, das zu einem unwiderstehlich groovenden Song verwandelt wurde.

Und so geht es weiter, in der zweiten Hälfte wird alles immer besser bis zum Abschluss mit Fontanes »Herrn Ribbeck« – Oliver Steller ist in Topform und präsentiert sein neues Programm so rund und intensiv, als hätte er noch nie ein anderes gemacht. Ein großartiges Konzert, das Publikum ist hin und weg – Glück gehabt, wenn man dabei war.

Erst Kurzfilme, dann Holzarbeiten

Licher Kulturtage mit Werkschau von Filmemacherin Anika Danielle Wagner

Lich (nab). Filmemacherin Anika Danielle Wagner sprudelt vor Ideen. Deshalb legt sich die 34-jährige nicht nur auf dieses Genre fest. Jetzt bekam man anlässlich der Licher Kulturtage zunächst mit Kurzfilmen im Kino Traumstern und danach mit einer Ausstellung im »RAUM« einen Eindruck von ihrem Schaffen.

Zunächst konnten die Besucher im Kino Traumstern einige ihrer Kurzfilme sehen. Dem Kino ist Wagner eng verbunden, hat sie doch 14 Jahre lang dort gearbeitet, bevor sie 2022 nach Berlin ging.

Aufarbeitung eines Geheimnisses

Aus ihren rund 70 Kurzfilmen sahen die Besucher eine Auswahl: Wie beispielsweise »Being Roy Andersson«, ihre Hommage an den schwedischen Regisseur, der vor fünf Jahren bundesweit in den Kinos vor dem neuesten Andersson-Werk »Über die Unendlichkeit« lief.

Oder – und das beschreibt Kinobetreiber Edgar Langer als »Harte Kost« – ihr Film »Nachlass«. Der sechsmünitige Kurzfilm feierte 2023 Premiere auf dem Dokfest Kassel. In ihm beschäftigt sie sich mit der Aufarbeitung eines Geheimnisses ihrer Großeltern.

Was bleibt von einem Menschen, wenn er verstorben ist? Man sieht den Garten, das Haus, das leere Bett und an den Wänden, an denen Tapeten und Rauputz mehr schlecht als recht haften, sieht man die Projektionen der Vergangenheit in bewegten Bildern, darunter Bilder des glücklichen Ehepaares in den 1960ern, und hört zugleich aber aus dem Off, wie der Brief der Ehefrau an den Gatten vorgelesen wird, in dem sie ihre Betroffenheit schildert, nachdem sie gehört hat, dass er sie mit einer anderen Frau betrogen hat. Auch dieser Film wurde bundesweit in das Kurzfilmprogramm aufgenommen.

Im Anschluss konnten die



Eine Werkschau von Anika Danielle Wagner ist bei den Kulturtagen im »RAUM« zu sehen.

FOTO: MAB

Besucherinnen und Besucher re Werke nennt Wagner ihre Ausstellung im nahege- »Huzzle« – sie sind aus Holz legnen »RAUM« anschauen. Ih- und wie ein Puzzle aufgebaut,

aber nicht zum Spielen gedacht. »Alles begann mit einer Sägearbeit mit den Titel »Vulva«, erinnert sich Wagner. Diese wollte sie als Kritik am Patriarchat verstanden wissen. »Männer haben Angst vor Vulkan«, sagt sie und sollten sie so erstmal spielerisch kennenlernen, ganz unsexualisiert.« Auf einem Holzbrett zeichnet sie ihre Ideen vor, dann sägt Wagner sie aus und verleiht ihnen Farbe.

Das ist Freiheit

Darunter findet sich auch ein »offenes Kunstwerk«, wie Anika Danielle Wagner es nennt. »Ich möchte ein Haus für Freunde bauen«, erläutert sie. »Und alle, die in einer Krise sind, haben einen Platz, um dorthin zu kommen«, macht Wagner deutlich.

Beindruckend auch ihr Werk »Freiheitskämpferin«. Man sieht eine nackte Frau, die auf einen Berg steht und jodelt. »Das ist meine ultimative Vorstellung von Freiheit!«

Meisterhaft gesteigerte Spannung

Die Besucher einer Vorführung des 100 Jahre alten Filmklassikers »Panzerkreuzer Potemkin« im Licher Kino Traumstern erlebten am Mittwoch ein ungewöhnliches, fesselndes Schauspiel – insbesondere dank der musikalischen Begleitung an einem Flügel im Kinosaal durch den renommierten Jazzpianisten Chris Jarrett.

VON HEINER SCHULTZ

Es beginnt mit einem mächtigen Klavierintro. Der glasklare Klang erfüllt den Saal. Dann startet der digital restaurierte Stummfilm mit englischen Untertiteln. Sergei Eisensteins Klassiker »Panzerkreuzer Potemkin«. Die ersten Bilder zeigen große Stücke faulen, von Maden besiedelten Fleisches und die Mannschaft eines Kriegsschiffs, deren Empörung sich zu enormer Spannung steigert. Die Männer verweigern das Essen.

Ein ganz besonderes Erlebnis genossen die Besucher des Kinos Traumstern in Lich am Mittwoch. Im Rahmen der 22. Kulturtag zeigte man dort den Filmklassiker aus dem Jahr 1925. Das Schmankerl dabei war die Musikbegleitung. Die lieferte der amerikanische Jazzpianist Chris Jarrett. Und wertete mit seinem ebenso energiereichen wie sensibel-expressiven Spiel den Film zum Ereignis auf.

An Begleitmusik für historische Filme ist man gewöhnt, allerdings eher in heiterem Tonfall, gleichsam belanglos mitspaziernd oder plump übertreibend. Jarrett macht sogleich klar, dass hier nichts Gutes zu erwarten ist. Fließend fügt er die stärker werdende Unruhe in sein Spiel ein und liegt damit genau auf der emotionalen Wellenlänge des Films.

Und noch mehr: Nach und nach verschmelzen Film und Musik zu einer kompletten Einheit, man hört gleichsam, was man sieht.

Dabei nimmt Jarrett die Schnitte im Film mit. Nimmt Eisenstein mit einem Um-



Chris Jarrett am Flügel wertet mit seinem energiereichen wie sensibel-expressiven Spiel den Film zum Ereignis auf.

FOTO: KDW

schnitt in eine andere Situation kurz die Spannung heraus, folgt die Musik intuitiv. Auch die beträchtliche Länge vieler Einstellungen, der ideologischen und seelischen Größe des Thema angepasst, findet ihre Entsprechung in der Musik. Die nebenbei, dem kraftvollen Duktus des Films und der menschenverachtenden Haltung der Offiziere entsprechend, nur selten leise wird.

Für die Vorführung eigens komponiert

Und so verfolgt man gebannt der Handlung des Films: Die Mannschaft des Kriegsschiffs meutert gegen ekliges Essen und brutales Vorgehen der Offiziere, die sich noch brutaler durchsetzen, was schließlich eine Revolte im ganzen Land auslöst.

»Im letzten Jahr machte Chris Jarrett uns auf das 100-jährige Jubiläum des Films aufmerksam, das Meisterwerk der

Filmgeschichte von Sergei Eisenstein – mit der noch existierenden Treppe in Odessa«, sagte Edgar Langer vom Kineteam zur Begrüßung. Jarrett sollte den Film musikalisch begleiten. Man hatte für diesen Abend einen Flügel bestellt. Er habe die Musik eigens für diesen Zweck komponiert, sagte der jüngere Bruder des berühmten Pianisten (»The Köln Concert«).

Ist man zu Beginn der Vorführung in Lich durch das ungewöhnliche Spektakel etwas abgelenkt, schwingt man mit der Zeit immer enger mit der Geschichte mit. Man sieht markante Großaufnahmen, stummfilmgerechte Expressivität auch bis zum Überchargieren der Darsteller, die hier allerdings meist deutlich im Rahmen des Natürlichen bleiben und so große Intensität gewinnen.

Wie es sich für ein revolutionäres Werk gehört, solidariert sich bald das Volk mit

den Matrosen und auch die zur Disziplinierung geschickte zweite Flotte schließt sich nach meisterhaft gesteigerter Spannung brüderlich an. Zusätzlich erinnert der Film, besonders mit den grandiosen

Szenen der Niederschießung zahlloser Zivilisten auf der großen Treppe von Odessa, an die gewaltigen gesellschaftlichen Gegensätze, und wahrlich monumentale Bilder mit zahllosen Statisten machen

den Umfang der Produktion deutlich.

Eine Überraschung ist die Tatsache, dass Jarrett die Musik später im Film plötzlich aussetzen lässt und der Betrachter dann mal ganz allein mit seinen Gefühlen im Kino sitzt.

Originell und eindrucklich

Ein ungewöhnliches Schauspiel, das man einmal erleben sollte, weil hier die Verschmelzung von Chris Jarretts Musik mit dem Film auf besonders originelle und eindruckliche Art geschieht. Massiver, lange anhaltender Applaus.

INFO

Weltweit bekannt

Chris Jarrett, geboren 1956, komponierte Theater-, Ballett- und Filmmusiken, eine Oper, ein Oratorium, Kammermusik und Lieder. Er tourte durch ganz Europa und konzertierte auch in Afrika, Australien, Kanada, Indonesien und Singapur. Im Jahre 2006 zog er nach Paris, jedoch kehrte er bald wieder nach Deutschland zurück. In den Jahren 2019 und 2020 vermittelte er seine Methode der Musikerschließung am Schnittpunkt von Musikgeschichte, Werkanalyse und Aufführungspraxis als Gastdozent an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. kdw



Die Gießener Jazz Bigband mit Ronnie Scott und jeder Menge Klassikern auf der Traumstern-Bühne.

Foto: Schultz

Mit jeder Menge Energie

Gießen Jazz Bigband sorgt bei Licher Kulturtagen für volles Kino Traumstern

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Ein volles Haus ist bei diesen am Sonntag endenden 22. Licher Kulturtagen keine Seltenheit. Gerade hatte Pianist Chris Jarrett mit seiner Begleitung des »Panzerkreuzers Potemkin« reüssiert, da waren am Donnerstag im Kino Traumstern schon wieder alle Plätze belegt. Keine Wunder, denn die Gießen Jazz Bigband mit ihrem Leiter Andreas Kühr hatte sich mit dem aktuellen Programm »Soul Crush« angekündigt. Mit von der Partie waren Kerstin Lenk und Ronnie Scott am Gesang sowie als Chor die Soul Ladies. Die Band verbreitete eine Riesenstimmung, das Publikum zeigte sich begeistert.

Die etwa 20 Musiker machten gleich amtlich Druck, als sie instrumental mit dem Gershwin-Titel »Strike up the band« loslegten. Im weiteren Programm fanden sich Titel von Ray Charles, Stevie Wonder und Aretha Franklin, ebenso sinnliche Soultitel von Marvin Gaye. Dessen »Let's get it on« musizierten sie jedoch, wenngleich durchaus emotional, lieber in einer jugendfreien Version. Ronnie Scott, ein tadelloser Sänger, ist aber wegen seiner eher schlanken, sauberen Stimme kein Shouter, sondern eher Interpret.

Sängerin Kerstin Lenk mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung, ihrem großen Gefühl und ihrer Routine bleibt ein großer Stein im Bigband-Brett.

Als sie Aretha Franklins »Chain of fools« raushaute, riss ihre Energie alle mit. Dazu kamen ein attraktives Gitarrensolo und ein schönes Arrangement, während die Band charmant hinzukam: top.

Knackige Bläser sind ein Genuss

Auch mitreißend war Ronnie Scott mit dem funkigen »Soul Man«, das man vom Shouter-Duo Sam & Dave kennt. Scotts Gesang und die ausgesprochen knackigen Bläser waren ein Genuss. Bei seinen wissenswerten Anmerkungen verknotete Moderator und Saxofonist Gebhard Sammer, der sprachlich bisweilen an einen Sportkommentator

erinnerte, das Englische und das Deutsche, was für manche heitere Momente sorgte.

Darüber hinaus gelangen weitere musikalische Akzente wie etwa ein verführerisch sanfter Band-Einstieg zu Paul Simons Klassiker »Still crazy after all these years«, den Lenk wunderschön sang. Nicht nur bei Aretha Franklins »Natural woman« verband sie sich hochwirksam mit dem Chor.

Ein weiteres Glanzlicht war ihre Interpretation von Nina Simons »Feeling good«. Die Band kam gut in einen satten Slow Groove hinein, Ron Scott surfte mit, alles stimmig. Und Stevie Wonders Funk-Reißer »I wish« brachte Kerstin Lenk mit voller Energie und gemeinsam mit dem Chor inten-

siv wie aus einem Guss, ein Haupttreffer.

Leiter Andy Kühr sorgte für das Timing, achtete aufs Tempo und arbeitete Nuancen heraus, insgesamt recht locker. So war es ein schwingvolles Konzert, das in die Beine ging, manchmal mehr, manchmal weniger, und ein Lächeln auf viele Gesichter im Saal zauberte. Es gab auch feine Details, wie das James-Bond-Thema, das im Ausklang des sehr gut arrangierten »Hit the road Jack«, der ersten Zugabe, kurz aufblitzte: sehr hübsch. Als Rausschmeißer gab es dann Marvin Gayes »How sweet it is to be loved by you«. Flott und knackig diente es der Band zum bühnenreifen Abgang: Riesenbeifall.

Von Hungen nach Südafrika

»The Return – Die Rückkehr«: Deutschland-Premiere am 4. Mai

Hungen (pm/us). Zwei südafrikanische Filmemacher kommen nach Hungen, um dort ihren Dokumentarfilm »The Return – Die Rückkehr« vorzustellen. Ungewöhnlich? Ja. Aber Heidi Grunebaum und Mark Kaplan haben den Ort für diese Deutschland-Premiere aus gutem Grund ausgewählt, denn Ausgangspunkt für den Film ist Grunebaums Familiengeschichte.

Heidi Grunebaums Großmutter Emmi Grünebaum, geb. Oppenheimer, stammte aus Hungen. Sie konnte mit ihrem Mann Arthur Grünebaum im Jahr 1936 gerade noch rechtzeitig nach Südafrika fliehen, bevor dort die Grenzen für jüdische Flüchtlinge endgültig geschlossen wurden. Sie starb 1972 in Johannesburg.

Auf den Spuren der geliebten Großmutter reiste Enkelin Heidi, die an der University of Western Cape unterrichtet, mehrfach nach Hungen, wo sie Kontakt zum Stadtarchiv und dessen Leiter Erhard Eller knüpfte.

Idee entstand bei Besuch in Hungen

Im April 2019 verlegte der Künstler Gunter Demnig in Hungen Stolpersteine auch für die Familie Oppenheimer, die in der Gießener Straße 16 gelebt hat. Drei Mitglieder, Hermann, Ida und Helene Oppenheimer, die Eltern und die Großmutter von Emmi Grünebaum, wurden deportiert und in Theresienstadt und Auschwitz ermordet. Im Vorfeld hatte die AG »Spurensuche«, die die Verlegung von Stolpersteinen organisiert, Kontakt zu Heidi Grunebaum aufgenommen.



Emmi Oppenheimer (links), verheiratete Grünebaum, als Kind mit Mutter und Geschwistern in Hungen. Ihre Enkelin, die südafrikanische Filmemacherin Heidi Grunebaum, hat ausgehend von der Familiengeschichte eine Doku gedreht. »The Return – Die Rückkehr« hat am 4. Mai in Hungen Deutschland-Premiere.

ARCHIVFOTO: PRIVAT

men. Die Filmemacherin nahm mit ihrem Onkel Monty Grunebaum an den Feierlichkeiten teil.

Damals entstand die Idee zu dem Film, ursprünglich unter dem Arbeitstitel »Brief an meine Großmutter«.

Der Dokumentarfilm »The Return – Die Rückkehr« erforscht die Nachwirkungen von Holocaust und Antisemitismus, aber auch von Apartheid, kolonialer Gewalt, des heutigen Rassismus und Israel/Palästina-Konflikts anhand der

verflochtenen Geschichten von südafrikanischen und deutschen Gesprächspartnerinnen und -partnern. Er zeigt Brüche und Zusammenhänge zwischen Ideologien und Strukturen auf und ergründet die Rückkehr von »white su-

premacy« und Faschismus in der heutigen Zeit. Der Film bewegt sich zwischen Südafrika und Deutschland und von dort auch zu der umstrittenen Bedeutung, die Israel für die deutsche Erinnerungspolitik heute hat.

Vorstellung auch im Kino in Lich

Für die Deutschland-Premiere am Sonntag, dem 4. Mai, stellt der Freundeskreis Schloss Hungen den Blauen Saal zur Verfügung. Beginn ist um 16 Uhr. Im Anschluss besteht Gelegenheit zum Gespräch mit den beiden Filmemachern aus Südafrika. Ursula Merk, die auch für die deutsche Produktionsleitung und die Hintergrundrecherche verantwortlich ist, wird dolmetschen.

Auf der großen Leinwand ist »The Return – Die Rückkehr« in der Region dann nochmals in Lich zu sehen. Am Sonntag, dem 18. Mai, um 11 Uhr findet eine Matinee-Vorstellung im Kino Traumstern statt. In der Zwischenzeit wird der Film, der in englischer und deutscher Sprache gedreht und mit deutschen Untertiteln versehen ist, unter anderem in Frankfurt/Main, München und Berlin gezeigt.

Der Filmemacher Mark Kaplan (Emmy Award-ausgezeichneter Regisseur) und die Filmemacherin Heidi Grunebaum (Autorin und Erzählerin) entstammen beide jüdischen Familien, die vor den Nazis ins südliche Afrika geflohen sind, und engagieren sich seit vielen Jahren für die Themen Menschenrechtsverbrechen, Antirassismus und postkoloniale Gerechtigkeit.

Rückkehr nach Hungen

Deutschlandpremiere für südafrikanische Filmdoku über jüdische Familiengeschichte im Schloss

VON BARBARA CZERNEK

Hungen. Der Dokumentarfilm »The Return« feierte jetzt seine Deutschlandpremiere im Blauen Saal des Hungener Schlosses. Das ist so ungewöhnlich wie der gesamte Film, denn der Titel »The Return« (Die Rückkehr) hat gleich mehrere Bedeutungen. Einer davon ist, dass seine Ursprünge in Hungen liegen.

Es war der ausdrückliche Wunsch der Filmemacherin Heidi Grunebaum, dass ihr Werk als erstes in jener Stadt uraufgeführt wird, in der ihre Geschichte begann. Ihre jüdische Großmutter Heidi Emmi Grunebaum, geborene Oppenheimer, stammte aus Hungen und konnte 1936 gerade noch rechtzeitig mit ihrem Mann Arthur Grunebaum vor den Nationalsozialisten nach Südafrika fliehen. Sie starb 1972 in Johannesburg, ohne jemals wieder deutschen Boden betreten zu haben. Drei weiteren Mitglieder der jüdischen Familie gelang es dagegen nicht, dem Nazi-Terror zu entkommen. Sie wurden deportiert und ermordet.

Auf Veranlassung der Hungener AG Spurensuche sollten vor dem letzten Wohnhaus der Familie in der Gießener Straße 16 Stolpersteine verlegt werden. Aus diesem Anlass kreuzten sich die Wege von Initiatorin Christel Lauterbach und der Filmemacherin, die seit 2002 bereits mehrfach in Hungen war. Sie hatte schon lange die Idee zu einem Filmprojekt, das sie schließlich mit dem südafrikanischen Filmemacher Mark Kaplan zusammen-



Bei der Deutschlandpremiere des Films in Hungen (von links): Aktivistin Usche Merk, die Filmemacher Heidi Grunebaum und Mark Kaplan sowie Christel Lauterbach. Fotos: Czernek

men realisieren konnte.

Entstanden ist dabei weit mehr als eine dokumentarische Nacherzählung von jüdischen Schicksalen in der NS-Zeit. Ausgehend von der Thematik der eigenen Familiengeschichte, wirft der Film auch Fragen des Rassismus und des Kolonialismus auf. Zudem zeigt er deutsche Verstrickungen in das südafrikanische Apartheitsregime.

Die Familiengeschichte bildet dabei den roten Faden des Films, der unterschiedliche Stufen und Arten von Rassismus, Antisemitismus und Unterdrückung aufgreift. Dazu

wurden Interviews mit Experten und Betroffenen geführt. Die Anschläge in Hanau sind ebenso Thema wie der Überfall auf eine Flüchtlingsunterkunft.

Der Film, in englischer und deutscher Sprache gedreht und mit deutschen Untertiteln

versehen, ist keine leichte Kost. Spannt er doch den Bogen zwischen heutigem Rassismus, Rassenwahn der NS-Zeit, der Apartheits-Ideologie und den Verbrechen des Kolonialismus. Auch kritische Stimmen gegenüber Israel lässt er zu Wort kommen. Es ist ein Film,

der zur Diskussion herausfordert. Das wissen die beiden Filmemacher. Daher nahmen sie sich anschließend viel Zeit für ein Gespräch, das in Englisch geführt und von Usche Merk übersetzt wurde.

»Es ist ein provokanter Film, der die Dinge aus einer globalen Perspektive heraus betrachtet«, erläuterte Kaplan im Anschluss an die Vorführung. Rassismus passiere überall. »An vielen Orten wird Faschismus nach wie vor unterstützt«, ergänzte er. Der Film sei vor allem für ein deutsches Publikum konzipiert worden. Als das Duo 2018 mit dem Projekt begann, sei ihnen nicht klar gewesen, wie wichtig das Thema noch für Deutschland werden würde. Als Teil des Problems sehen sie das gesellschaftlich Konfrontative, gegen das sie mit cineastischen Mitteln angehen wollen.

Der Film geht nun auf Deutschland-Tournee. In der Region zu sehen sein wird er erneut am Sonntag, 18. Mai, um 11 Uhr im Kino Traumstern. Auch dort wird es im Anschluss die Möglichkeit zur Diskussion geben.

DIE FILMEMACHER

Heidi Grunebaum ist in Südafrika geboren. Sie ist Schriftstellerin, Historikerin und Professorin und lehrte bis 2024 am Center for Humanities Research an der Universität in Kapstadt. In ihrem Arbeiten befasst sie sich mit ästhetischen und sozialen Reaktionen auf Krieg, Völkermord, staatliche Gewalt und Politik des Gedenkens. Mit **Mark Ka-**

plan drehte sie 2013 bereits den Dokumentarfilm »The village under the forest«. Kaplan, geboren in Zimbabwe, arbeitet vor allem an Dokumentarfilmen, die Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit im Fokus haben. Er hat viele internationale Preise gewonnen, darunter einen Emmy. Heute lebt er – wie Grunebaum – in Kapstadt. (bcz)



Das letzte Hungener Wohnhaus der Familie in der Gießener Straße 16.

Filmemacherin Kathrin Jahrreiss im Kino Traumstern

Lich (-). Der fehlenden Familiensinn des Vaters ist der Autorin und Filmemacherin Kathrin Jahrreiss rätselhaft und schickt sie auf eine Forschungsreise in die Familiengeschichte, die sich gleichzeitig als Reise in die Abgründe der deutschen Zeitgeschichte erweist.

Das filmische Ergebnis dieser aufwühlenden Recherche ist der Dokumentarfilm »Der dritte Bruder«, den Regisseurin Kathrin Jahrreiss im Kino Traumstern am kommenden Sonntag, den 25. Mai in der Matinée um 11.30 Uhr persönlich vorstellt.

Bei ihren Nachforschungen stößt sie nicht nur auf seine im Holocaust umgekommene Mutter, sondern auch auf die Geschichte dreier Brüder. Vom Dritten Reich über das geteilte

Deutschland sind sie zerrissen zwischen den Fronten politischer Ideologien. Jeder versucht auf seine Weise im totalitären Regime zu überleben.

»Der dritte Bruder«, der seinen Söhnen erzählte, die Mutter sei im Sanatorium gestorben, ist der Großvater der Filmemacherin, die mit ihrem Vater versucht, Verdrängung und Sprachlosigkeit zu überwinden.

Die Regisseurin nimmt ihren Vater mit auf eine Reise in seine Vergangenheit, die sich zu einer Art Tiefenbohrung in eine deutsche Familiengeschichte von der Nazizeit über das geteilte Deutschland bis ins Heute entwickelt. Geboren in Gießen, aufgewachsen im Saarland, machte Kathrin Jahrreiss 1997 ihr Diplom als Simultandolmetscherin an der Universität Heidelberg. Über 20 Jahre arbeitete sie als



Freie beim Nachrichtensender Phoenix, übersetzte Filmuntertitel für arte und auch mal einen Roman. Über Praktika, Workshops und Branchenevents schaffte sie 2011 den Quereinstieg in die Dokumentarfilmbranche.

2019 schloss sie die masterclass non-fiction an der Internationalen Filmschule Köln ab. »Der dritte Bruder« ist ihr Langfilmdebüt.

Filmemacherin Kathrin Jahrreiss kommt nach Lich und stellt ihren Film im Kino Traumstern in der Matinée am Sonntag, den 25. Mai um 11.30 Uhr persönlich vor. Der Film läuft zudem von Montag, den 2. Juni bis Mittwoch, den 4. Juni täglich um 16.15 Uhr.

Per Zauber in musikalische Welten

Licher Musikschule begeistert mit Musical-Gala im Kino Traumstern – Publikum eingebunden

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Einen dicken Erfolg konnte die Musical-Gala am Mittwoch im rappelvollen Kino Traumstern für sich verzeichnen. Die Macher Carmen Nega und Robin Weber, Lehrer an der Musikschule, hatten mit ihren Schülern eine musikalisch eindrucksvolle Show mit sehenswerten professionellen Effekten produziert, das Publikum war hin und weg: Volltreffer.

Als Zeremonienmeister fungierte die Figur Robin Webers, zünftig ausgestattet mit Abenteuerhut und Lederjacke, ein bisschen wie Indiana Jones. Der hatte ein Buch gefunden, mit dessen Zauberspruch man sich in diverse musikalische Welten beamen konnte, sofern alle Zuschauer sie gleichzeitig sprachen – wunderbare Gelegenheiten, das teilweise ganz junge Publikum einzubeziehen. Daraufhin erschien auf der Leinwand eine magische Wolkenanimation, mit einem knackigen Wumms folgte ein leuchtendes Zauberrad, und die Sänger erschienen auf der Bühne.



Einfallsreich und choreografisch anspruchsvoll: Die Musikschule erzeugt im Traumstern eine tolle Atmosphäre. Foto: Schultz

Besuch in Schweden bringt Energie

Zur Verbindung der einzelnen Titel diente Negas Moderation aus dem Off, die den inhaltlichen Zusammenhang herstellte: »Willkommen in der Welt von Abba« sprach sie freundlich, und prompt erschienen drei Sängerinnen in schicken Hosenanzügen und performten ein Medley mit Titeln der berühmten Band. »Mamma Mia« war der stärkste Song, den Melanie Abb (Schülerin der MS), Carmen Nega und Milena Wiedemeyer vortrugen. Das war tadellos gesungen und brachte sofort Energie ins volle Haus. Das klappte wie auch in Folgenden

tadellos, und ein hörenswertes Playback sorgt für Stimmung.

Man hatte aber noch deutlich mehr drauf: In dem Ausschnitt aus Grease (»You're the one that I want«) sangen Nega und Weber mit Riesenschwung und präziser Choreografie, und zusätzlich tobte ein schick kostümierter Chor über die Bühne. Das kam fetzig, flott und mit Spaß rüber, wohl der knackigste Teil der Show. Was für fast alle der Tanznummern zutraf, hier zogen alle an einem Strang und waren prima vorbereitet.

Das gleiche Rezept funktionierte auch prima bei »Burlesque« mit fünf Akteurinnen: Das Playback war sehr gut einbezogen und alles geschlossen

umgesetzt. Riesenbeifall vom begeisterten Publikum.

Stark umgesetzt

So ergab sich ein stimmiger dramaturgischer Fluss mit zahlreichen Glanzlichtern bei den Chorpartien, Soli und Tanznummern, die so zu ganz erheblicher Wirkung beim Betrachter führten: hier hatte man sich kompetente Gedanken gemacht und sie auch sachgerecht umgesetzt, und die Kompanie hatte Tonnen von Probenarbeit investiert. Dass da nicht jeder Tanzschritt und Ton fehlerfrei kam, tat dem exzellenten Eindruck der Produktion keinen Abbruch. Und natürlich hatte man

Songs ausgewählt, die ihre hundertprozentige Wirkung beim Publikum längst bewiesen hatten. Dazu trugen auch die sehr attraktiven und einfallsreichen Kostüme von der Licher »Wundertüte« ihren Teil bei, darunter einige reizende Einfälle wie ein prachtvoller Zauberer-Schlapphut. Zuweilen kam noch ein selbst gestalteter Hintergrund auf die Leinwand.

Nega sang neben allem anderen mit lockerer Kompetenz ihre Songs, sie dirigierte auch die meisten Chöre, und auch Weber zeigt nicht nur in »Waving through a window« eine professionelle Leistung.

Vor allem die professionelle Gestaltung und Zusammen-

führung der musikalischen und Tanzelemente überzeugte: ein Riesenspaß. Die große Erfahrung des Regieteams zeigte sich dann noch einmal deutlich in der Schlussnummer, dem immerjungen »Time Warp« aus der »Rocky Horror Picture Show«.

Nicht nur sang das Ensemble mit Inbrunst und listigem Lächeln, auch die Choreographie saß, und man spürte eine ansteckende Lust am Tun, dazu eine fetzige Tonspur – das Dach hob ein bisschen ab, hatte man das Gefühl. Insgesamt eine sehr gut ausgeführte Show mit zahllosen Stärken, die gelegentliche Schwächen einiger der ganz jungen Darsteller vergessen ließen.



Seit dem 18. Juni bezieht das Kino Traumstern seinen Strom von der Sonne. Von der Straße aus ist nur ein Teil der neuen Photovoltaik-Anlage zu erkennen, die auf dem Nebengebäude und über der Kneipe errichtet worden ist. Das dünne Blechdach über dem Kino erschien dafür nicht geeignet. FOTO: US

»Geld für Kultur arbeiten lassen«

Der Strom fürs Licher Kino Traumstern kommt jetzt von der Sonne. Die neue Photovoltaik-Anlage ist der erste Schritt für eine umfassende energetische Sanierung. Wer bei der Finanzierung helfen will, kann Anteile der Kulturgenossenschaft zeichnen.

VON ULLA SOMMERLAD

Ein Blick aufs Handy und Edgar Langer weiß genau, was oben auf dem Dach abgeht. »5,6 Kilowatt werden gerade erzeugt. 5 Kilowatt gehen an die OVAG, 600 Watt werden verbraucht. Und der Speicher ist voll.«

Vor drei Wochen ist in Lich die neue Photovoltaik-Anlage am Kino Traumstern ans Netz gegangen. Seither behalten Kinobetreiber Langer und sein Kollege Hans Gsänger die Sache genau im Auge. Die 400 Paneele auf dem Dach des Nebengebäudes sollen rein rechnerisch 75 Prozent der Stromkosten decken und sich laut Wirtschaftlichkeitsanalyse nach sieben Jahren amortisiert haben.

Die Module mit einer Leistung von 18 Kilowatt-Peak sind nur der erste Schritt zur umfassenden energetischen Sanierung des Kinogebäudes. Die

Erneuerung von Heizung und Lüftung, die Dämmung der Decke über dem Kinosaal sowie von Teilen der Fassade sind in diesem und im kommenden Jahr noch geplant.

Kinobetreiber, Kulturgenossenschaft und Stadt Lich stellen sich dieser Aufgabe gemeinsam. Die Kulturgenossenschaft, die den Gebäudekomplex mit Kino, Kneipe und Nebenhaus vor zehn Jahren durch einen Mietkaufvertrag mit der Stadt übernommen und damit alle Rechte und Pflichten eines Eigentümers übernommen hat, hofft auf breite Unterstützung. Sie hat ein klares Ziel definiert. 35 000 Euro will sie einwerben. Das sind umgerechnet 70 Geschäftsanteile, wie die Vorstandsmitglieder Maria Madert und Ulrich Witzmann am Mittwoch erläuterten. Das Geld erhoffen sie sich von neuen Genossenschaftern oder von Mitgliedern, die sich zum Erwerb weiterer Geschäftsanteile entschließen.

Dass die energetische Sanierung des Kinogebäudes keinen Aufschub mehr duldet, ist seit verganginem Winter klar. »Die alte Gasheizung hat gerade noch so durchgehalten, wir haben zeitweise wirklich die Luft angehalten«, erinnert sich Gsänger. Das ist passé. Im kommenden Winter soll das Kino ans Nahwärmenetz angeschlossen sein, an dem unter

anderem auch das Bürgerhaus hängt. Die Pläne für eine neue Heizungs- und Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung liegen vor, sollen vor der neuen Heizsaison umgesetzt werden.

»Wir brauchen ein solides finanzielles Polster.«

Ulrich Witzmann

Für diese Investition kann die Kulturgenossenschaft auf städtische Zuschüsse zählen, die Stadtverordnetenversammlung hat die Mittel genehmigt. Photovoltaik-Anlage und Dämmung muss die Genossenschaft jedoch aus eigener Kraft finanzieren. »Wir haben den Beschluss der Stadtverordneten abgewartet. Jetzt machen wir Werbung für unser Anliegen«, sagt Maria Madert. »Wir brauchen ein solides finanzielles Polster«, ergänzt Ulrich Witzmann.

Die Kulturgenossenschaft hat sich vor elf Jahren gegründet, um das kulturelle Angebot in Lich dauerhaft abzusichern. Aber sie macht selbst kein Programm. »Mit Kino und Kneipe haben wir nichts zu tun«, sagt Witzmann klipp und klar. Die Genossenschaft unterhalte das Gebäude. Aus den Pachteinnahmen bestreiten sie die laufenden Ausga-

ben. Doch für Investitionen reiche das Geld nicht. Diese müssten durch die Anteile der Genossenschafter abgesichert werden.

»Das sind keine Spenden«, unterstreicht Witzmann. »Das Geld ist nicht weg. Man lässt es für die Kultur arbeiten. Und man kann Anteile verschenken oder vererben.« Ein Modell von Zukunftssicherung gefällt dem Vorstand besonders gut. »Es gibt Großeltern, die ihren Enkeln Genossenschaftsanteile schenken.«

Kinobetreiber und Verantwortliche der Genossenschaft sind froh, »dass wir den Punkt erreicht haben, an dem wir jetzt stehen«, wie Edgar Langer es formuliert. Will heißen: Bis der Fahrplan für die energetische Sanierung stand. »Da steckt unglaublich viel ehrenamtliche Arbeit drin.« Glückli-

cherweise, ergänzt Witzmann, gebe es im Umfeld der Genossenschaft sehr viel Sachverstand. »Und die Leute schreiben nicht immer gleich eine Rechnung.«

Hinzukomme die reibungslose Zusammenarbeit mit der Stadt. »Klar und zuverlässig. Darüber sind wir hocherfreut.«

Für positive Energien – auch wenn man diese Energie nicht in Kilowatt misst – sorgt unterdessen ein weiteres Projekt. Die Traumstern-Mitarbeiter Ida Schomber, Tobias Eckhardt und Christian Krause haben das Foyer umgestaltet, eine »Kleine Bühne« realisiert und es mit ihrer Initiative auf eine ganz große Bühne geschafft. Schomber konnte das Vorhaben Ende Juni beim Innovation Lab des Netzwerks »Europa Cinema« in Bologna vorstellen.

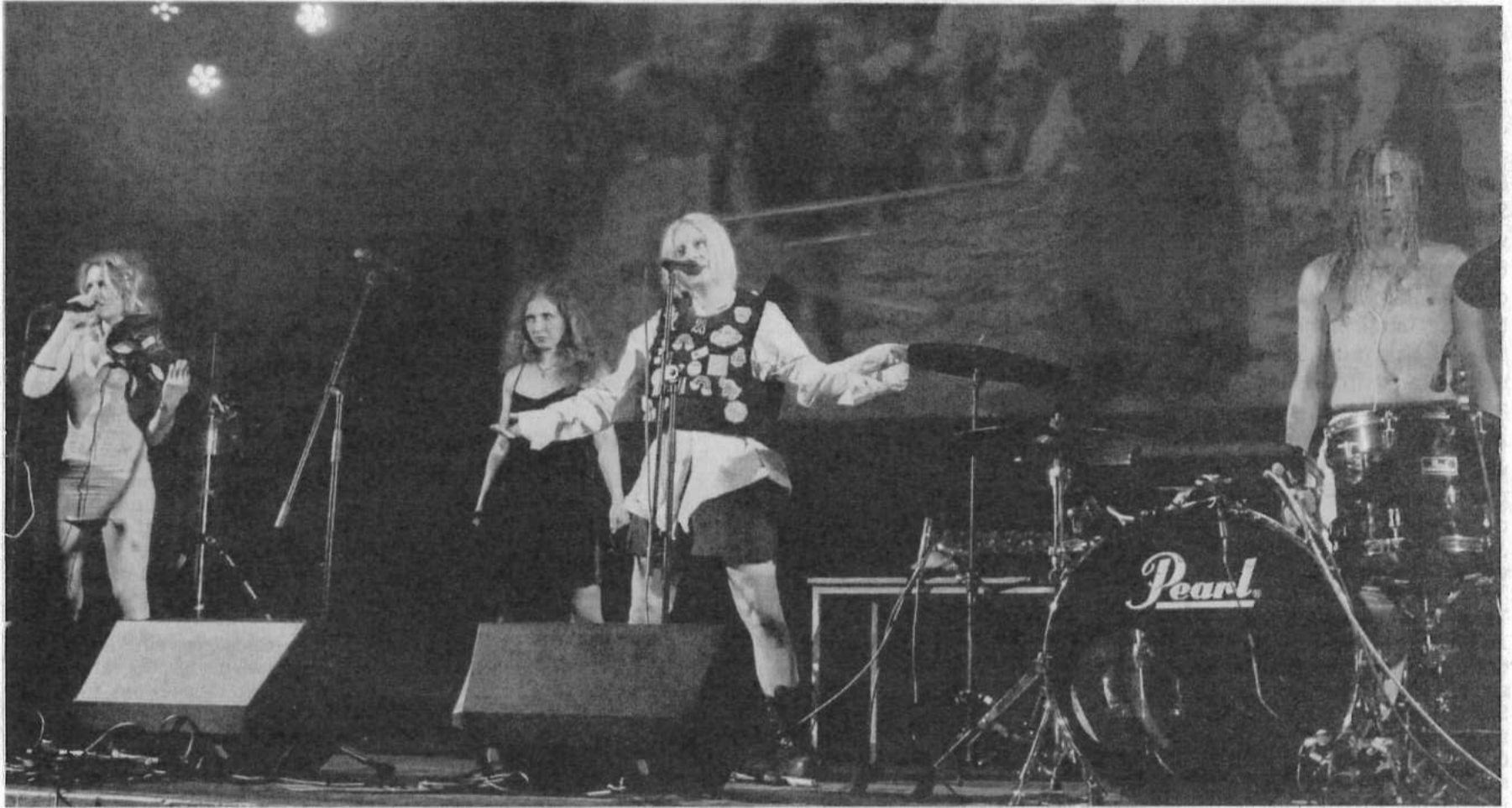
KULTURGENOSSENSCHAFT LICHT

Genossenschafter werden

Die Kulturgenossenschaft Lich eG wurde 2014 gegründet, um das »Soziokulturelle Zentrum Kino Traumstern« und sein vielfältiges Kulturangebot zu unterstützen. Wer einen Genossenschaftsanteil im Wert von 500 Euro erwirbt, wird Mitglied der Genossenschaft. »Jeder einzelne neue Anteil hilft uns, die anstehenden Bauvorhaben, also In-

stallation einer Photovoltaik-Anlage, Dämmung der Kinodecke, abzusichern und somit zur Reduzierung der erheblichen Energiekosten für das Kino beizutragen«, heißt es in einem Flyer, in dem die Genossenschaft um Unterstützung wirbt.

Weitere Informationen dazu findet man auf der Webseite kulturgenossenschaft-lich.de.



Die Pussy-Riot-Frauen setzen auf ungeschönte, teilweise absichtlich rohe Sprache.

FOTO: AXC

Vehikel für Zorn und Trauer

Der Krieg in der Ukraine, die Unterdrückung der Meinungsfreiheit und politische Morde: Die Künstlerinnen des feministischen Kollektivs Pussy Riot gehen auch bei ihrem Auftritt im Licher Traumstern hart ins Gericht mit dem russischen Präsidenten Putin. Im Gedächtnis bleibt am Ende vor allem ein auf der Bühne gleich zweimal präsentierter Dialog.

VON AXEL CORDES

Einfach ein Konzert war es sicher nicht, was Maria Aljochina und weitere Frauen des russischen Performance-Kollektivs Pussy Riot am Mittwochabend im voll besetzten »Traumstern« präsentierten. Denn die Texte standen klar im Vordergrund.

Das im Netz zu findende Etikett »Musical« wiederum suggeriert leichte Unterhaltung. Dafür allerdings waren die Themen zu ernst, die Musik zu gnadenlos (und) laut.

Nachdem sich Drummer Eric Breitenbach zu donnernd schweren Playbacks seiner kanadischen Band New Age

Doom hörenschrift für seinen Auftritt mit Pussy Riot warmgespielt hat, berichtet Alexander Cheparuchin, Produzent des Programms mit dem Titel »Riot Days«, wie er Aljochina im Jahr 2013 bei einem Gefängnisbesuch kennenlernte.

Nach einem »Punk-Gebet« in der Moskauer Erlöser-Kathedrale 2012, in dem sie unter anderem gegen das Verhalten der orthodoxen Kirche Russlands protestierten, waren die Frauen wegen Rowdytums verurteilt worden.

Cheparuchin erzählt, wie dramatisch die bis in die frühen Putin-Jahre noch selbstverständliche Meinungs- und Kunstfreiheit beschnitten wurde. Für die Aktion in der Kathedrale, sagt er, hätten ein paar Tage Sozialdienst ausgereicht. Die Frauen bekamen zwei Jahre Straflager.

Bässe lassen den Saal erzittern

Aljochina führte danach ein Leben zwischen Inhaftierungen, Entlassungen, Hausarrest und Drohungen. Vor drei Jahren gelang es ihr, über Belarus zu fliehen. Wie ihre aktuellen Mitstreiterinnen Taso Pletner und Alina Petrova hat sie ihre russische Heimat auf unabsehbare Zeit verloren.

Der Pussy-Riot-Auftritt beginnt mit überraschend elegischen Klängen. Petrova, als einzige auf der Bühne klassisch ausgebildete Musikerin, spielt ihre Geige live zur Pizzicato-Geige vom Rechner. Verzerrter Lärm und Kirchenglocken ertönen, dann setzen die Drums ein – und kurz danach lassen mächtig wummernde Bässe den Saal erzittern.

Punk im Sinne der Garagenbands der 70er ist das – ohne lärmende Gitarren – sicher nicht, Punk als lautstarkes Vehikel für Zorn und Trauer aber allemal.

Taso Pletner, hochkarätige Theaterregisseurin, spielt hier und da Flöte, während Aljochina – vor ihrer Aktivistinnenzeit Journalistikstudentin – meist ihre Sprechstimme nutzt, um ihre Geschichte auf Russisch vorzutragen. Breitenbach unterstützt mit drohend klingenden Trommeln und dramatischer Mimik.

Die Pussy-Riot-Frauen verwenden ungeschönte, teilweise absichtlich rohe Sprache. Dank deutscher Obertitel auf der Videowand können alle im Saal verstehen, worum es geht: Die durchnummerierten Kapitel handeln vom »Punk-Gebet«, dem Gerichtsprozess, Haftbedingungen, Hungerstreik und der Entlassung,

aber auch vom dramatisch veränderten Klima im Land, von Putins homophober Gesetzgebung.

Bewundernswert mutige Frauen

In Dialogen spricht Aljochina sich selbst, Pletner andere Rollen, etwa die Gefängniswärterin. Das zynische, von Pletner gesungene »Putin wird dich lehren, deine Heimat zu lieben« war Teil des Pussy-Riot-Protests gegen die Olympischen Spiele 2014 in Sotschi.

Im zweiten Teil geht es vor allem um die dramatische Geschichte Alexej Nawalnys und den Krieg gegen die Ukraine,

der beim vergangenen Auftritt von Pussy Riot 2022 in Lich gerade erst begonnen hatte.

Der »Butschaaa!«-Schrei hallt ebenso lange nach wie eine Gedenkminute für eine Aktivistin, die sich selbst verbrannt hatte. Am Ende verbeugen sich die Akteurinnen und Akteure über einer ukrainischen Flagge. Aber im Gedächtnis bleibt vor allem der zweimal präsentierte Dialog, in dem eine Knastaufseherin sagt: »Aljochina, Sie sind frei.« Sie fragt daraufhin zurück: »Und Sie?« Die Sorge um Russland wird die heimatlos gewordenen, bewundernswert mutigen Frauen so schnell sicher nicht loslassen.

APPELL DER KÜNSTLERINNEN

»Krieg ist nicht so weit entfernt wie ihr denkt«

Grundlage der Show mit dem Titel »Riot Days« ist ein Buch von Maria Aljochina, die darin über ihre Aktionen mit dem Künstlerkollektiv Pussy Riot schreibt und die Wucht, mit der das russische Regime darauf reagiert, bis hin zu Haft und Hausarrest, aus dem sie schließlich mit einem Trick fliehen konnte. Demnächst soll ein zweiter Band erscheinen.

Die Show ist auch geprägt von einem Appell der Künstlerinnen

an die Menschen in Deutschland: »Seid nicht gleichgültig« und »nehmt die Freiheit nicht für selbstverständlich«. betonten sie beispielsweise bei ihrem Auftritt in München im Februar. »Freiheit existiert nicht, solange man nicht jeden Tag dafür kämpft.« Vor diesem Hintergrund solle man auch an die Ukraine denken, wo die Menschen jeden Tag kämpfen. »Der Krieg ist nicht so weit entfernt wie ihr denkt!« dpa

Wütend, laut und ungebrochen

Die Gruppe Pussy Riot zeigt im vollbesetzten Kino Traumstern, was sie von Putins Russland hält

VON BJÖRN GAUGES

Lich. Rund drei Jahre ist es her, als die russische Musik- und Performance-Gruppe Pussy Riot im Licher Kino Traumstern einen eindrücklichen Eindruck hinterließ. Damals, im Mai 2022, erzählte das Bühnenquartett, Teil eines größeren Kollektivs, vom eigenen Werdegang. International bekannt wurden sie 2012 durch das provokante »Punk-Gebet« mit der Zeile »Jungfrau Maria, verjage Putin« in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale – das zugleich drei weibliche Mitglieder ins Gefängnis brachte. Nun tourte die Formation um Gründungsmitglied Marija Aljochina erneut um die ganze Welt, um die eigene Geschichte fortzuschreiben und zugleich ein aktuelles Bild Russlands zu vermitteln. Mit dem brachialen, wütenden, klugen und am Ende umjubelten Auftritt im vollbesetzten Traumstern endete am Mittwochabend die aktuelle Tour unter dem Titel »Riot Days« (Tage des Aufbruchs).

Die ästhetischen Elemente der Show sind die gleichen geblieben wie beim Auftritt 2022. Pussy Riot mischt musikalisch aggressiven Punk und Sprechgesang, dazu gibt es auf Deutsch untertitelte Bilder auf der Leinwand, die den Inhalt der Texte illustrieren. Im Mittelpunkt stehen zunächst die Erlebnisse Marija Aljochinas, die gemeinsam mit einem neu hinzugekommenen Trio – Sängerin Taso Pletner und Violinistin Alina Petrova sowie der kanadische Schlagzeuger Eric J. Breitenbach – auf der Bühne steht. Alle drei Frauen sind aus Russland emigriert, eine Rückkehr ist wegen dort drohender Haftstrafen ausgeschlossen. Marija Aljochina hat mittlerweile die Staatsbürgerschaft Islands angenommen.

Was aber nicht bedeutet, dass Pussy Riot den Kampf gegen das totalitäre System in der Heimat aufgegeben hätte. Im Gegenteil: Der Auftritt in



Sie packen ihre Wut über das totalitäre Russland von heute in wuchtige Sätze: Pussy Riot mit (von links) Alina Petrova, Marija Aljochina und Taso Pletner, rechts der kanadische Schlagzeuger Eric J. Breitenbach. Foto: Gauges

Lich vermittelte durchaus die Hoffnung auf ein zukünftiges Russland, in dem alle in Frieden und Freiheit leben können. Zugleich aber zeigte die Show im Zeitraffer, wie sich die vergangenen drei Jahre im Reich Putins entwickelt haben – und das wiederum ist einerseits äußerst bedrückend und andererseits eine überdeutliche Warnung an das deutsche Publikum, mit welchem menschenverachtenden Regime man es dort zu tun hat.

Im ersten Teil des Abends erzählte Pussy Riot noch einmal in prägnantem Sprechgesang von der Gründung des Kollektivs und dem Ziel, gegen die Unterdrückung von Frauen und queeren Menschen zu kämpfen. Doch quasi zeitlich mit den ersten Auftritten begann sich das Künstlern gegenüber bis dahin liberale Klima im Land zu ändern. Aljochina landete nach dem »Punk-Gebet« im Knast, anderthalb Jahre war sie in ei-

nem Lager im Ural inhaftiert.

Doch sie ließ sich nicht brechen, prozessierte gegen die Haftbedingungen, engagierte sich auch nach der Freilassung weiter, bis sie wegen ihrer Unterstützung des Oppositionspolitikers Alexei Nawalny 2021 in Hausarrest genommen wurde. Im Mai 2022 floh sie, verkleidet als Mitarbeiterin eines Essens-Kurierdienstes, aus ihrem von der Polizei bewachten Apartment und dem Land. Wenige Tage später stand sie bei einigen Auftritten mit Pussy Riot auf der Bühne – darunter auch in Lich.

Was seit 2022 geschah

Was ist seitdem passiert? Russland zensurierte jede freie Meinungsäußerung, Alexei Nawalny ist tot, »ermordet«, vor allem aber überzieht das Land seit drei Jahren den Nachbarn Ukraine mit Mord und Terror. All das greift der Licher Auf-

tritt auf, in immer wieder prägnanten Textzeilen, die das sprachliche Können der ehemaligen Literaturstudentin Aljochina erkennen lassen. Bisweilen streut sie dabei auch harschen Witz in ihre Performance ein: »Heirate doch Lukaschenko« bellen sie und Taso Pletner ins Mikro, während auf der Leinwand groteske, zum Lachen reizende Bilder von einem Treffen des Diktatorrenduos in einem riesigen Palast zu sehen sind.

Vor allem aber betonen die Frauen ihre Wut und Aggression, die sich gegen den nationalistischen, rassistischen und bigotten Staat richten: »Revolution ist der Kampf zwischen Zukunft und Vergangenheit«. Viele dieser griffigen Zweizeiler würden sich auch als T-Shirt-Slogans eignen – in Russland sollte sich damit aber besser niemand auf der Straße blicken lassen.

Dann laufen auf der Leinwand Bilder von Bomben auf

ukrainische Städte, werden Leichen unter Trümmerteilen sichtbar. Und während man als Zuschauer im Kinosaal noch zwischen Entrüstung und purem Widerwillen gegenüber dem verbrecherischen Russland Putins schwankt, schleudert Pussy Riot auch dazu einige nachdenkswerte Zeilen als Antwort in den Saal: »Ich will, dass alle wissen, dass es Menschen in Russland gibt, die ein anderes Leben wollen. Menschen wir wir.« Pussy Riot ist die Verkörperung dieses anderen Russlands und wendet den eigenen Kampf schließlich ins Universelle. Am Ende des Auftritts heißt es mit der Stimme einer staatlichen Wärterin: »Du bist frei!« »Und du?« – lautet die Gegenfrage.

Mit den Einnahmen, erklärt Marija Aljochina am Ende, sollen ein ukrainisches Kinderkrankenhaus sowie politische Gefangene in Russland unterstützt werden.

Eine Zukunftsoffensive für das Kino Traumstern

Lich (-). Das Gemeinschaftsprojekt von Kino Traumstern und Kulturgenossenschaft Lich eG – die neu installierte Photovoltaikanlage – läuft seit 18. Juni 2025. Alle Filmvorführungen konnten seitdem mit dem Strom aus der Anlage durchgeführt werden! Auch die erste Live-Veranstaltung mit der Gießener Jazz Bigband konnte ohne Stromzukauf abgewickelt werden.

In diesem Zusammenhang haben sich Kino Traumstern und Kulturgenossenschaft Lich eG über die Auszeichnung »Nachhaltiges Kino 2025« des Landes Hessen gefreut. Diese wurde dem Kino Traumstern am 11. Juni in Wolfhagen verliehen.

Diese Würdigung wurde noch unter dem Eindruck von Absichtsförmulierungen in Bezug auf die oben genannte und unten stehenden Aktionen, aber auch aufgrund der Filmauswahl zum Thema Nachhaltigkeit sowie den Diskussionsveranstaltungen des letzten Jahres vorgenommen.

Des Weiteren sind folgende Projekte realisiert bzw. geplant:

Im Foyer wurde von I. Schomber, T. Eckhardt und Ch. Krause die »Kleine Bühne« im Bereich des ehemaligen Durchgangs zur Gaststätte umgesetzt und von I. Schomber Ende Juni beim Innovation Lab von Europa Cinemas in Bologna präsentiert.

Am 25. Juni hat das Stadtparlament der Stadt Lich die Mittel für den Neubau einer Heiz- und Lüftungsanlage für den Kinosaal mit der Nutzung von Fernwärme beschlossen. Dieses große Projekt soll jetzt sofort verwirklicht werden.

Die Isolierung der Kinosaaldecke soll zügig in Angriff genommen werden. Dies ist eine Aktivität der Kulturgenossenschaft.

Die aufgeführten Maßnahmen, wie auch die Umgestaltung des Foyers, sind positive Zeichen für

eine Zukunftsperspektive des Kinos Traumstern. Für die Umsetzung des Gemeinschaftsprojekts »PV Anlage« wurde die Firma Walz aus Lich engagiert.

Da eine Errichtung auf dem dünnen Blechdach des Kinosaalgebäudes zu risikobehaftet war, wurde die PV-Anlage auf dem Ost/West-Dach des Wohnhauses sowie aufgeständert auf dem Flachdach des Gaststättengebäudes installiert.

Die Anlage hat eine Leistung von 18 kWp und ist mit einem Speicher von 20,9 kW kombiniert. Laut Wirtschaftlichkeitsanalyse wird sich die Anlage in sieben Jahren amortisiert haben.

Für die Zukunftssicherung des Kinos u.a. durch die errichtete PV-Anlage und die vorgesehene Dämmung der Decke im Kinosaal braucht die Kulturgenossenschaft Lich eG weitere Unterstützer. Durch den Erwerb der Mitgliedschaft und von Genossenschaftsanteilen kann jeder dazu beitragen, die Zukunft des Kinos Traumstern und der Kulturgenossenschaft Lich eG sicher zu stellen.

Das Ziel ist es, 35.000 Euro durch neue Mitglieder, den Erwerb weiterer Geschäftsanteile oder auch Teilgeschäftsanteile einzuwerben. Alle Infos dazu gibt es auf der Homepage der Kulturgenossenschaft Lich eG (www.kulturgenossenschaft-lich.de) oder direkt im Kino Traumstern.



Das Licher Kino-Foyer und die Konferenz in Bologna

Besuchern fällt es gleich ins Auge: Das Foyer im Licher Kino Traumstern ist umgestaltet worden. Wesentliche Änderung: Das »Loch«, nämlich die Treppe, die früher den Zugang zur benachbarten Kneipe ermöglichte, wurde durch ein hölzernes Podest ersetzt. Obendrauf zwei Sessel im Retro-Chic, ein Teppich, ein als Coffee-Table getarntes Schränkchen – fertig ist die »Kleine Bühne«. Der Platz ist sowohl für Publikumsgespräche mit Schauspielern und Regisseuren in persönlichem Rahmen als auch als Rückzugsort geeignet, um vor Vorstellungsbeginn gemütlich in Büchern und Broschüren zu blättern. Ausgedacht hat sich das Konzept Ida Schomber, die dem Kino nach einem Praktikum als Mitarbeiterin erhalten geblieben ist. Gemeinsam mit ihren Kollegen Tobias Eckhardt und Christian Krause hat sie den Plan in kürzester Zeit realisiert. Das Projekt hat ihr, mehreren Zufällen sei dank, Ende Juni eine Reise nach Italien eingebracht. Schomber war als Referentin zum »Inno-

vation Lab« des Netzwerks »Europa Cinema« eingeladen. »Rethinking cinema in changing times« lautete das Thema. Unter anderem ging es um die Frage, wie man barrierefreie, inklusive und dynamische soziale Räume schaffen kann. Auf großer Bühne präsentierte Ida Schomber mit beeindruckendem Selbstbewusstsein und in beneidenswert gutem Englisch ihr Foyer Marke Eigenbau. Direkt nach ihr kam, wie man auf Youtube sehen kann, Jean-Marc Lalo zu Wort.

Der Planer aus Paris hat zahlreiche Kinos entworfen, nicht nur in Frankreich, sondern auch in vielen anderen Ländern. So in Burkina Faso, an der Elfenbeinküste, im Senegal, in Mali oder in Marokko. Die Zeitung »Le Monde« hat ihn vor einiger Zeit als »Architekten des neuen afrikanischen Kinos« gewürdigt. Seine Frage, warum man in Lich keinen Fachmann mit der Planung beauftragt habe, konterte Ida Schomber cool mit einem einzigen Wort: »Budget.« USCREENSHOT.US

2007-2019 Allg

Pro und Kontra Kunst am Berg

Gespräch im Kino Traumstern mit Regisseur Timian Hopf zum Dokumentarfilm »Elevated Art«

Lich (jou): Im Südtiroler Gader-
tal findet alle zwei Jahre eine
Kunstschau mit ortsbezogenen
Installationen statt. Filmema-
cher Timian Hopf begleitete in
seiner Dokumentation »Elevat-
ed Art. Wer Kunst auf die Ber-
ge bringt« das Projekt Smach
im Sommer 2023. Nun präsenti-
erte er seinen Film im Licher
Kino Traumstern.

Hopf, im Allgäu aufgewach-
sen, bekundete im Gespräch
mit Kinobetreiber Hans Gsä-
nger seine Affinität zu den Ber-
gen sowie zur Kunst. Er wollte
der Frage auf den Grund ge-
hen, wie es sich anfühlt, stun-
denlang auf Berge zu wan-
dern, um Installationen zu se-
hen, und wie man darauf rea-
giert. Außerdem fand er span-
nend, dass das Projekt einer-
seits Künstler aus diversen
Kontinenten anlockt, anderer-
seits bei einem Teil der Einhei-
mischen auf Widerstand stößt.
Für Gsänger hat der öffentli-
che Diskurs exemplarischen
Charakter, dabei zog er Paral-

lelen zu den inhaltlichen Dis-
kussionen um »Kunst in Licher
Scheunen«.

Eine Zuschauerin lobte die
Tiefgründigkeit der Kunstwer-
ke. So symbolisieren für sie
Steine, die an Bäumen befest-
igt sind, die Last, die diese tra-
gen, wenn sie von Borkenkä-
fern befallen und geschwächt
werden. Die Gefährdung der
Wälder durch den Klimawan-
del ist nur eines von vielen
Themen, die in der Ausstel-
lung beleuchtet werden.

Statement von Reinhold Messner

Das wichtigste Kunstwerk
im Gaderal war für Hopf eine
Wasserinstallation: Gespeist
aus einem Fluss, erinnerte ihn
in die Luft gesprühtes Wasser
an eine Wolke. Er erwartete
sich die Wasserinstallation
frühmorgens; plötzlich kam
die Sonne hinter den Bergen
hervor und sorgte für einen
»wunderschönen Regenbo-

gen«. Nach der Aufnahme ha-
be er die Kamera ausgeschal-
tet und den Moment einfach
nur genossen.

Dieses Jahr, so Hopf, gebe es
indes auch drei Kunstwerke,
die man per Auto erreichen
könne – dies widerspreche ein
wenig der Grundidee des Pro-
jekts. Im Film lässt er neben
Künstlern und Organisatoren
auch Kritiker der ladinischen
Minderheit in der Region zu
Wort kommen. Hierzu habe
sein Team erst Vertrauen auf-
bauen müssen. Auch Extrem-
bergsteiger und Buchautor
Reinhold Messner, der in Süd-
tirol einen Museumskomplex
betreibt, ließ sich bewegen,
Stellung zu beziehen.

Ein anderer Zuschauer, der
selbst aus dem Allgäu kommt,
fand, dass der Film den Kon-
flikt gut herausarbeite, wie in
der Gesellschaft »die einen die
anderen nicht mehr verstehen
und umgekehrt«. Wenn sich
die Einheimischen zusammen
hinsetzen und reden würden,

wäre vieles einfacher, bemerk-
te Hopf dazu.

Bei den Vorhalten der Kri-
tiker geht es, wie in der Dokum-
mentation deutlich wird, nicht
nur darum, dass sich die
künstlerische Aussage der
Werke teils kaum erschließe.



Timian Hopf

Vielmehr richten sie sich
auch dagegen, dass Fördergel-
der verschwendet würden. Da-
bei ließe sich mit dem Projekt
kaum Geld verdienen, betonte
der Regisseur.

In dem Ort St. Martin in
Thurn gebe es keinen direkten
Zugang zu den Bergen; als Al-

ternative zum Skitourismus
setzen Kunst und Kultur dort
politisch gewollt konzentriert
worden. Jeder Künstler, der
durch die Jury ausgewählt
wird, an der Kunstschau teil-
zunehmen, erhalte 2000 Euro
für Reisekosten und Material –
für von weither kommende
nicht unbedingt viel.

Die meisten Kunstwerke der
60-tägigen Ausstellung, wie Fi-
guren aus Naturmaterialien,
überlebten es nicht, so Hopf.
Doch würden jeweils zwei
oder drei Installationen vom
Kulturverein angekauft und in
einem Skulpturenpark im Tal
ausgestellt.

Dadurch gehe zwar der Reiz
der Originalorte verloren, von
denen man sich nur wenige
pro Tag erwandern könne,
doch verschaffe dies Interes-
sieren bei kürzerem Aufent-
halt Gelegenheit, diese anzu-
schauen.

Die sehenswerte Dokumen-
tation läuft heute noch um
16.45 Uhr.

FOTO: JOU

»Die Frauen packen genauso an«

Spielfilm über Bäuerinnen aus drei Generationen – Regisseurin am Mittwoch im Traumstern

VON BJÖRN GAUGES

Lich. Es ist ein Film, wie er selten im deutschen Kino zu sehen ist. In ihrem Debütwerk »Milch ins Feuer« erzählt Justine Bauer von Frauen aus drei Generationen, die gemeinsam einen landwirtschaftlichen Hof bewirtschaften. Der Ton ist so poetisch wie dokumentarisch, der eigenwillige Stil verschafft einen eindrücklichen Blick ins bäuerliche Leben von heute. Bevor Justine Bauer ihren Film am Mittwochabend im Licher Traumstern vorstellt, haben wir mit ihr gesprochen.

Frau Bauer, ich war überrascht von dem ausgeprägten Dialekt, in den man sich erst Reinhören muss. Dieses Element ist Ihnen sicher sehr wichtig?

Ja, es ist das Hohenlohische, aus einer Region in Baden-Württemberg. Gleichzeitig nutze ich Untertitel. Ich will natürlich, dass die Leute in der Geschichte verstanden werden. Ich bin da aufgewachsen, die Darstellerinnen auch. Und weil das mein Mutterdialekt ist, war es mir wichtig, dass er im Film vorkommt. Trotzdem ist es eine universelle Geschichte.

Sie haben mit Laien gedreht, die diesen Dialekt beherrschen mussten. Es war dadurch aber ein relativ kleiner Kreis, in dem Sie nach geeigneten Schauspielern suchen konnten?

Wir haben über Regionalzeitungen gesucht. Da haben sich 40 junge Frauen gemeldet, die Hälfte von ihnen konnte aber keinen Dialekt. Bei Karolin, der Hauptdarstellerin, war ich dann fürs Casting zu Hause, da wurden uns Kekse von zwei jungen Frauen gebracht. Es waren ihre Schwestern (lacht). Dann habe ich das Drehbuch nochmal geändert, aus einer Schwester wurden zwei, und der Bruder ist auch ihr Bruder.

Haben die Schwestern auch mit dem bäuerlichen Leben zu tun?

Sie sind zufällig auch auf einem Bauernhof aufgewachsen. Karolin war beim Dreh noch Mechatronikerin, hat gerade zudem ihre Ausbildung zur Tischlerin fertig gemacht. Sie sind vom Hof, machen aber



Karolin Nothacker – eine der Laiendarstellerinnen, die im Spielfilm »Milch ins Feuer« vom Leben auf einem Bauernhof erzählen. Foto: Filmpelken/Bauer, Carnizer

beruflich nichts mit Landwirtschaft.

Und wie ist Ihr persönlicher Zugang zum Thema?

Ich bin auch auf einem Hof aufgewachsen.

Ihr Film hat ja neben dem poetischen Ton auch viele dokumentarische Momente. Es waren Bilder, bei denen ich als Städter dachte: So sieht also das Landleben wirklich aus ...

Es sollte echt aussehen. Wir haben auch immer mit Drehbuch gearbeitet. Und weil die Darstellerinnen als Laien so gut sind, denkt man oft, dass es dokumentarisch wäre. Es ist aber eigentlich das Drehbuch.

Sie haben Johanna Wokalek dazugenommen, eine bekannte Schauspielerin. Warum haben Sie nicht auch ihre Figur mit einer Laiendarstellerin besetzt?

Es geht auch darum, dass die Schauspielenden offen sind vor der Kamera. Und ich hatte immer das Gefühl, dass gerade jüngere Menschen offen und spielerisch sind. Während ältere Personen oft schon in Volkstheater oder auf einer Bühne mitgespielt haben und die Kamera nicht mehr vergessen können. Deshalb war mir klar,

ich brauche jemanden, der diese Rolle professionell spielt. Johanna hab ich dabei gar nicht erwartet, weil wir ein kleines Budget hatten. Aber dann hat sie das Drehbuch gelesen und war gleich dabei.

Den Dialekt hat sie sich vermutlich antrainiert?

Es ist ein anderer Dialekt, alemannisch, mit dem sie aufgewachsen ist. Auch ein Teil der Geschichte, weil die Frauen ja immer wieder umziehen müssen, wenn sie ihre Familie verlassen und auf den Hof eines Bauern gehen. Dieses Südalemannisch ist aber auch der Dialekt, mit dem sie selbst aufgewachsen ist.

Zentral ist zudem, dass es eine Frauengeschichte ist. Männer tauchen nur am Rande auf. Es ging Ihnen also auch darum, diese andere Perspektive auf das Landleben zu zeigen?

Mir war wichtig, nicht nur eine Frau, sondern gleich mehrere zu Hauptfiguren zu machen. Und ich habe so ein bisschen mit den üblichen Genderrollen im Film gespielt.

Sie drehen den Spieß quasi um. Dennoch verbindet man das Landleben üblicherweise mit einer gewissen Härte. Vor allem wegen der körperlichen Arbeit ...

Es wird unterstellt, dass Frauen das nicht machen, sie werden im Spielfilm ganz oft einfach weggelassen. Die backen dann Kuchen und fertig. Aber in Wirklichkeit, in der Landwirtschaft, in der ich groß geworden bin, packen die Frauen genauso an, fahren genauso die Traktoren, machen dieselbe Arbeit wie die Männer. Nur, dass sie sich außerdem noch um die Kinder kümmern. Sie machen also eigentlich noch mehr, aber ganz, ganz unsichtbar.

Der Film erzählt ja auch von einem Ende des bäuerlichen Lebens, hat aber zugleich etwas Offenes. Es ist kein Romantisieren und Verklären der Vergangenheit. Wie würden Sie es beschreiben?

Es ist schon ein Blick darauf, was vergangen ist, was jetzt ist, zudem auf die ungewisse Zukunft. Aber auch mit einem gewissen Optimismus, mit einer Hoffnung.

Sie sind gerade auf Filmtour. Was waren bislang die Reaktionen im Publikum?

Offen. Gerührt. Auch in Hohenlohe, am Ort des Geschehens, wurde der Film sehr gut aufgenommen. Manche finden vielleicht die Männerrollen

blöd, oder die Szene mit der getöteten Katze. Aber dann kann man auch noch einmal darüber sprechen, wie die Realität auf dem Land aussieht. In der Stadt kennt man das nicht, man findet das grausam. Aber wenn man mit Menschen auf dem Land spricht, erzählt immer jemand von der Großmutter, die die Katzen hat umbringen müssen. Je mehr die Menschen davon entfernt sind, sich realistisch mit dem Land zu beschäftigen, umso geschockter sind sie.

Alles was man heute noch vom Landleben kennt, ist »Bauer sucht Frau«. Da setzt Ihr Film etwas dagegen, scheint mir.

Ein bisschen habe ich auch gehofft, ihn fürs Land zu machen. So, dass sich die Menschen dort repräsentiert fühlen. Und an Leute erinnert werden, die sie kennen.

Erreichen Sie auch genau diese Leute, die Sie repräsentieren? Es sind ja eher diejenigen, die nicht ins Programmkino gehen?

Das Thema lockt schon die Menschen an, ich war da auch selbst überrascht, weil es ja Arthouse-Kino ist. Auch die Hauptdarstellerin, die noch nicht oft im Kino war, findet den Film gut. Einfach weil darin Dinge gezeigt werden, die man auf dem Land kennt.

Es gibt gerade viel Aufmerksamkeit und wohlwollende Rezensionen für Ihr Debüt. Haben Sie damit einen Ton getroffen, der einen anderen Blick aufs Landleben wirft?

Ich kann es mir auch nicht so ganz erklären, außer, dass bislang etwas gefehlt hat. Es gibt diese ganzen städtischen Geschichten, es gibt die Verklärung des Landlebens, oft auch Figuren, die das Land verlassen wollen. Dabei wohnen 50 Prozent der Menschen in Deutschland im ländlichen Raum. Vielleicht trifft der Film gerade deshalb einen Nerv.

Regisseurin Justine Bauer gastiert zusammen mit zwei Hauptdarstellerinnen zur Filmvorstellung am Mittwoch, 13. August, um 19 Uhr im Licher Kino Traumstern. Außerdem läuft der Film von 10. bis 12. August täglich um 20.30 Uhr; am 17. August um 12 Uhr und vom 18. bis 20. August täglich um 16.30 Uhr.

Casting via Tageszeitung

»Milch ins Feuer« berichtet von harter Arbeit und Frauen in der Landwirtschaft

Lich (jou). Traumstern-Kinomitbetreiber Hans Gsänger hatte den Debütfilm »Milch ins Feuer« von Justine Bauer 2024 in München entdeckt. Bauer legte damit ihre Abschlussarbeit im Rahmen des Spielfilmregie- und Drehbuchstudiums an der Kunsthochschule für Medien Köln vor. Das rege Interesse bei der Präsentation der ins bäuerliche Milieu Baden-Württembergs führenden Geschichte bewies, dass Gsänger den richtigen Riecher hatte.

Neben Regisseurin Bauer stellten sich die Darstellerinnen Karolin und Sara Nothacker den Fragen des Publikums. Die Mitarbeit mehrerer Familien habe den auf Festivals erfolgreichen Film überhaupt erst ermöglicht, betonte Bauer. Im Vorfeld habe es einen Casting-Aufruf im »Hohenloher Tagblatt« gegeben. Gezielt wurde hier nach Darstellerinnen Dialekt sprechenden – mit überraschenden Wendungen.

So habe Bauer das Skript geändert, als sich herausstellte, dass neben Protagonistin Karo-

lin Nothacker auch noch deren Geschwister Anna, Sara und Johannes mitspielen sollten.

Die Regisseurin, selbst auf einem Hof aufgewachsen, habe sich während des Studiums in Leipzig und Köln gefragt, »wo sind denn die ganzen Bäuerinnen in Filmen?« Starke Frauenfiguren hätten ihr in der künstlerischen Auseinandersetzung bislang gefehlt, meist seien es Männer, die wichtige Entscheidungen trä-

fen. Doch auch angesichts der Geschwister Nothacker, die ebenfalls aus einer Bauernfamilie stammen und mit landwirtschaftlicher Arbeit vertraut sind, interessierte sie dieser Aspekt.

Im echten Leben ist Karolin Schreinerin, Sara milchwirtschaftliche Laborantin. Fast die einzige professionelle Schauspielerin in »Milch ins Feuer« ist Johanna Wokalek in der Mutterrolle. Bei der Low-

weder Schauspieler noch Studierende bezahlt werden. Wokalek stammt aus Freiburg und lernte für den Film den Dialekt ihrer Kindheit neu. Darin spiegele sich, verdeutlichte Bauer, die patriarchalische Ordnung wider: Frauen würden als Hoferben kaum in Betracht kommen und müssten in eine andere Gegend ziehen.

Bauer erhängt sich

Der Film zeigt aber auch, dass landwirtschaftliche Tätigkeit geschlechterunabhängig hartes Brot ist: Aus Protest gegen geringe Preise zündet ein Nachbar Heuballen an und löscht diese vermeintlich medienwirksam mit Milch. Eben darauf, wie dieser die Flammen erstickt, statt Öl ins Feuer zu gießen, spielt der Titel an. In aussichtsloser Lage erhängt sich der Mann schließlich.

Bewusst setzt die Regisseurin auf solche Irritationsmomente, dazu zählt zudem jene rassistisch aufgeladene Szene, in der ein hinzugezogener Typ im Auto Radfahrer zurechtweist. So wollte Bauer, wie sie

gegenüber dem Licher Publikum bekundete, »einen Film über Deutschland drehen, der zum Nachdenken anregt, ohne die Landleute als rückschrittlich erscheinen zu lassen«.

Prägnant führte sie vor Augen, wie sie Metaphern in unterschiedlichem Kontext verwendet: erinnert eine Stahltonne daran, wie die Oma einst überzählige Katzenjunge ertränkte, so kehrt dieses Motiv gegen Schluss wieder, nun optimistisch gewendet.

Eine der jungen Frauen wünscht sich, dass die Freundinnen, um das werdende Kind abzutreiben, in der Tonne über ihren Bauch rollen, die können nur darüber lachen und lassen es bleiben.

In der Spontaneität solcher Szenen macht sich bemerkbar, dass es kein starres Drehbuch gab. Meist, so Bauer, erfuhren die Darstellerinnen erst vor der jeweiligen Kameraeinstellung, worum es geht. Die Kunst, manches bewusst dem Auge des Betrachters zu überlassen, begeisterte die Zuschauer restlos. Sascha Jouini



Regisseurin Justine Bauer (l.) mit den Darstellerinnen Karolin und Sara Nothacker (r.) im Kinofoyer. FOTO: JOU

Weltmusikalisches Gesamtkunstwerk

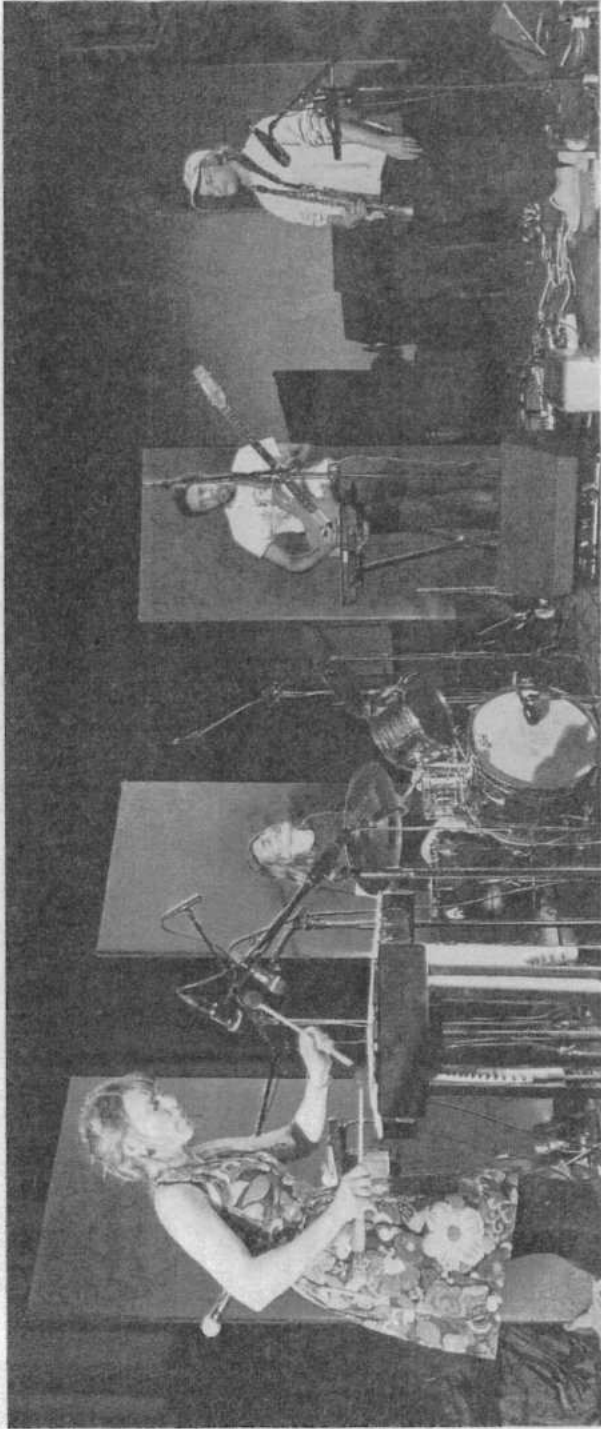
Jazzrock von Embryo eröffnen Licher »SommerMusikWelten«

Die Licher Sommermusikwelten gehören auch dieses Jahr zu den kulturellen Attraktionen in der Region. Den Auftakt machten am Donnerstag »Embryo« mit ihrem hochenergetischen meditativen Rockstream. Das mittelalte Publikum im gut besuchten Kino Traumstern war vom Blick in die Vergangenheit oder vielmehr dem heutigen Entwicklungsstand der Band schwer begeistert: ein voller Erfolg. »Der Sommer ist noch nicht vorbei, denn unser Kultursommer geht noch weiter«, sagte Vitalina Pucci vom Verein Künstler*innen mit fröhlichem Optimismus. Die Band Embryo, 1969 von Christian Burchard gegründet, entwickelte sich vom jazzigen Krautrock zur Weltmusik, inspiriert durch Reisen nach Tunesien, Algerien und Marokko.

Vom Krautrock zur Weltmusik

Seine Tochter Marja Burchard spielte bereits mit elf Jahren in der Band und übernahm nach seinem Schlaganfall die Leitung. Als Multiinstrumentalistin führt sie Embryo bis heute weiter. 2024 wurde sie mit dem Sonderpreis der Jury des Hessischen Filmpreises für die Musik zum Film Shahid ausgezeichnet.

Embryo ist ein einzigartiges Musikkollektiv aus München, welches Krautrock, Jazz, freie



Embryo eröffnen vor einem begeisterten Publikum in Lich die »SommerMusikWelten«.

Improvisation, inner- und außereuropäische Rhythmen und Klänge verbindet wie kein zweites. Die Band existiert seit 1969, übergreift Generationen, Genres und Grenzen. Sie spielen bereits mit Mal Waldron, Okay Temiz, Fela Kuti, Charlie Mariano (einmal in Lich) und vielen anderen. Durch die Jahre eine Promiband, könnte man sagen. Die Besetzung ist Marja Burchard Vibraphon, Keyboard, Gesang, Posaune, Jakob Thun Schlagzeug, Maasi Maier Bass, Percussion, Saxophon und Wolffi Schlick Saxophon, Flöte, Englischhorn. Man spürt sofort, dass Burchard die Hauptfigur ist. Ihre

scheinbar unbändige Spiellust und Energie, ihr prägnantes Vibraphonspiel und ihr teils stakkatoartiger Gesang prägen die Performance direkt vom Anfang an. Ein weiches verspieltes Intro, das Vibraphon wird immer intensiver, alles wird immer schneller, Burchard wirft spazig verhaltene Einrufe ins Geschehen. Der herausragende Drummer Jakob Thun, auf jeder Stufe der Intensität präsent, führt Rockelemente ins Geschehen ein und gestaltet durchgehend den Rhythmus. Zwar kommt niemand an die sichtbar gute Laune heran, die Burchard versprüht. Aber Maasi Maier

Die Solobeiträge fließen jeweils konstruktiv in das Ganze ein, sie werden ganz selten im üblichen Sinne solo performt, hier geht es um den Gesamtsound. Der saust rockig, dann aber wieder ein bisschen arabisch oder weltmusikhaft sinnlich durch und vermittelt eine besondere, ungewöhnliche Stimmung. Irgendwie in sich gekehrt. Im letzten Titel fällt dann ein sehr knackiger Groove auf, fast wie ein Finngerzeug – wir können auch anders. Ein Topabschluss, zwei Zugaben. Das Publikum, sämtlich über fünfzig, ist hingerrissen und spendet langen Applaus.

ansonsten trommelt sich Burchard wirbelig über Vibraphon und Keyboard, setzt zahllose Klangelemente ein. Der Lead wechselt in der Band häufig zum Saxophon, das unter Wolffi Schlick in fast himmlischer Schönheit erstrahlt.

VON HEINER SCHULTZ

Wie watschelt ein Pinguin?

Kaleidoskop-Theatertage mit Tanzperformance im Kino Traumstern

Lich (rrs). Im Rahmen der Kaleidoskop-Theatertage für Kinder und Jugendliche fand jetzt eine Premiere im Kino Traumstern in Lich statt. Dort wurde der »Elefant walk« von der Gruppe Hennermanns Horde aus Frankfurt aufgeführt, für alle ab null Jahren und damit auch schon für die Aller kleinsten geeignet.

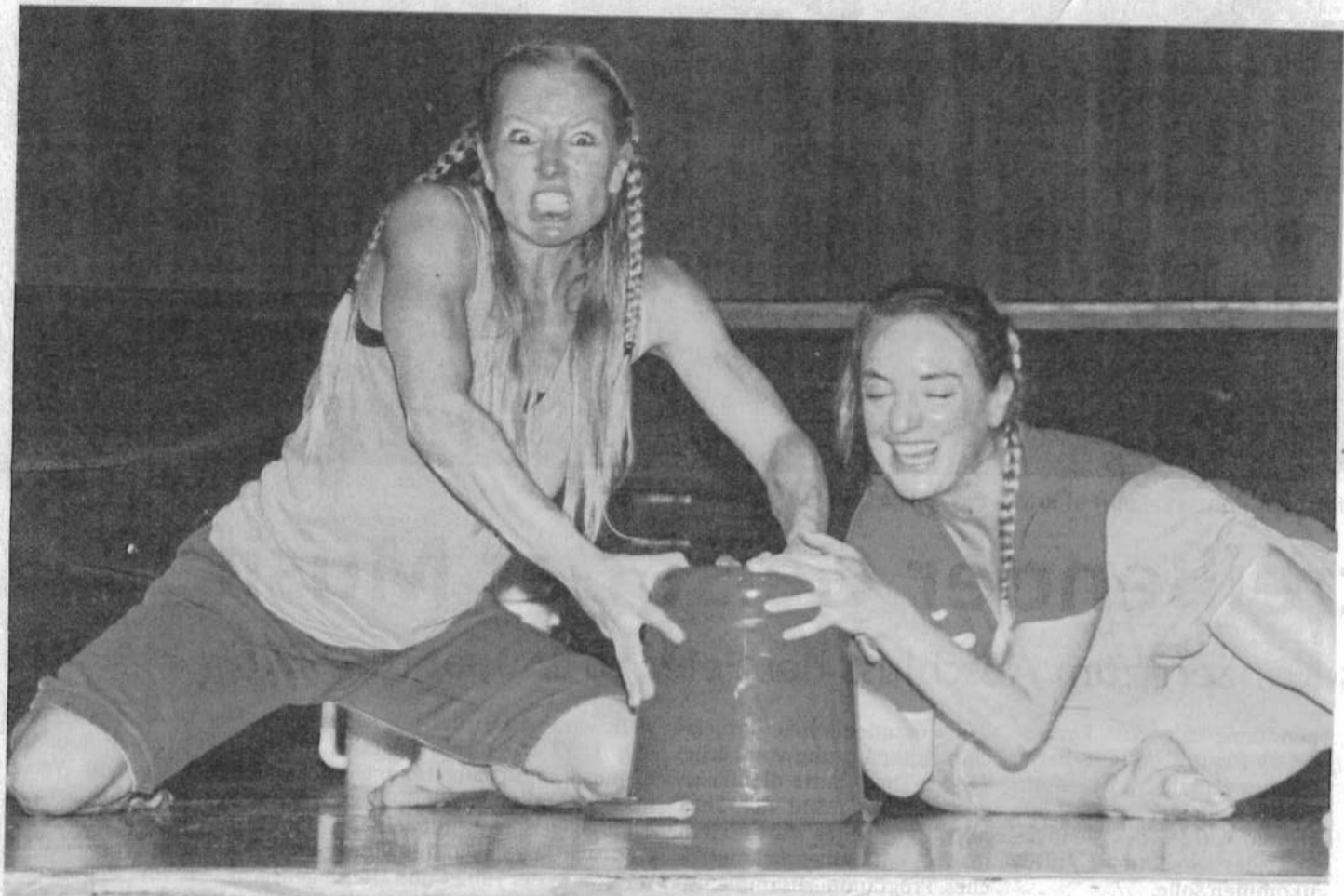
Selbst Landrätin Anita Schneider war angereist und zeigte sich begeistert. »Das ist ein tolles Ereignis für Lich. Gerade in unserem ländlichen Raum gibt es Theateraufführungen für Kinder gar nicht oder nur ganz wenig. Es wäre schön, wenn sich das in Zukunft ausweiten würde.«

Aus Eimern wird ein Bauernhof

Sebastian Hartings, Regionalbeauftragter für kulturelle Bildung Hessen, lobte das große Engagement und die »hochwertigen und liebevoll ausgearbeiteten Stücke« von Kaleidoskop, während Projektleiterin Heike Scharpf einige von den zwölf hessischen Spielorten benannte, darunter auch Bad Homburg, Lauterbach, Schotten und Michelstadt.

Schon beim Betreten des Kinosaals fielen die vielen weißen und türkisfarbenen Eimer nebst einiger kleinen blauen Wannen auf der Bühne ins Auge. Ihr Zweck war zunächst noch rätselhaft. Mit den beiden Tänzerinnen Katharina und Niki flatterten dann zwei »Vögel« herbei. Die Tiere waren aber nicht etwa an einem Federkleid zu erkennen, nein – allein die Tanzbewegungen mit Flügelschlag, Schwanz wackeln oder Wasser trinken, deuteten auf die Art hin.

Selbst der Humor kam mit



Die beiden Tänzerinnen im Licher Traumstern: Bunte Eimer bieten ihnen viele Möglichkeiten, die Bühne zu verwandeln. FOTO: RRS

einem leichten Schlag auf den Hintern nicht zu kurz, was gerade die Kids mit fröhlichem Lachen honorierten.

Alle auftretenden Figuren wie zwei verliebte Pinguine, verspielte Robben, eine träge Kamelkarawane, ein eierlegendes Huhn, ein Hund und eine fauchende Katze, langsame Schildkröten, aber auch stolze Elefanten kamen nicht wie Figuren aus dem Bilderbuch daher, sondern wurden nur in Form von Tanz, Rhythmus und Bewegung dargestellt.

Die Kinder waren gefordert, die Bewegungen spielerisch zu analysieren. Wie watschelt ein Pinguin, wie trinkt ein Vogel, wie schwingt ein Elefant seinen Rüssel, wie picken Hühner, wie hüpfen Affen? Dabei verwandelte sich die Bühne ständig.

Die bunten Eimer wurden zu Eisbergen, Bauernhöfen, Hufen, Pfoten, Wasserflächen oder sogar Wolken.

Im Hintergrund erklang die Musik, durchwebt von Geräuschen, Kinderliedern oder nur

Rhythmus, hier agierte Gregor Praml, der mit Tierlauten wie dem Gackern der Hühner oder dem Muh der Kuh und dem Zwitschern von Vögeln die Szenen lebendig werden ließ.

Man fühlte sich in eine andere Welt versetzt, Bauernhof oder Eislandschaft wurden zur Realität. Zum Abschluss durften alle Kids auf die Bühne kommen und ausgiebig mit den Eimern spielen, was sie äußerst spaßig fanden.

Die Frankfurter Choreografin Célestine Hennermann hat

mit »Elefant Walk« zum zweiten Mal ein Stück für die Aller kleinsten entwickelt.

Im Kino-Eingangsbereich war Anka Hirsch mit ihrem Cello zu Besuch. Präsentiert wurden Lieder aus Hirschs neuem Programm »Rückwärts«, das Anfang nächsten Jahres im Rahmen von Kaleidoskop ins Traumstern kommt. Mit einer Plakatmalaktion sowie Kuchen und Getränken für die jungen Besucher klang der unterhaltsame Nachmittag aus.

20.03.25 Allg

Religion und Feminismus

Verena Soltiz präsentierte den Film »Girls and Gods«

Lich (jou). Mit feministischen Standpunkten zu den monotheistischen Weltreligionen konfrontiert der Dokumentarfilm »Girls and Gods«. Im Rahmen einer Preview stellte sich Co-Regisseurin Verena Soltiz im Kino Traumstern Fragen des Publikums. Im Film sucht Aktivistin und Drehbuchautorin Inna Shevchenko den Dialog mit Vertreterinnen unterschiedlicher Positionen – von Priesterinnen, Imaninnen und Rabinerinnen über Theologinnen bis hin zu Religionskritikerinnen. So wie Moderatorin und Traumstern-Mitarbeiterin Ida Schomber wird es vielen Zuschauern ergangen sein: Sie war erschlagen von der Vielzahl an Stimmen.

Für Soltiz wurde Religion vom Feminismus bislang unzureichend behandelt, deshalb wollte sie gemeinsam mit Arash T. Riahi den Film drehen, bekundete sie gegenüber dem Publikum. Es sei ihnen darum gegangen, das Bewusstsein für Vorurteile und Widersprüche zu schärfen. Die Recherche habe vor acht Jahren begonnen. Angesichts des langen Zeitraums sei die Produktion im Wandel gewesen – manches, was thematisch erst



Regisseurin Verena Soltiz vorm Kino Traumstern.

FOTO: JOU

im Zentrum stehen sollte, werde jetzt nur am Rande beleuchtet. Initiatorin Shevchenko habe viele Kontakte hergestellt, berichtete Soltiz, weitere knüpften die Regisseure, um das Bild zu vervollständigen. Am schwierigsten sei es gewesen, jüdische Frauen zu finden, die vor die Kamera treten, sie hätten sich als am verschlossensten erwiesen.

Entstanden sei »ein Debattefilm«, betonte Soltiz, so habe sie mit Riahi darauf geachtet, Leute zu Wort kommen zu

lassen, die der Religionskritikerin Shevchenko »auf Augenhöhe« kontern können. Eine der Protagonistinnen, auf die das Licher Publikum zu sprechen kam, ist eine in Berlin lebende Muslimin, die das Kopftuchtragen als Freiheit vom Druck begreift, »von Männern nur nach ihrem Äußeren beurteilt zu werden.«

Ein zentraler Aspekt in »Girls and Gods« sind laut Regisseurin »Unterdrückung und Missbrauch von Frauen durch den patriarchalischen Charak-

ter von Christentum, Islam und Judentum.« Doch trotz bedenklicher gesellschaftlicher Entwicklungen in diversen Ländern sieht das Regie-Duo die Zukunft positiv. So belege der Film, dass sich in den Religionen etwas bewege. Die feministische Theologie habe dazu beigetragen, historische Frauenfiguren zu rehabilitieren. »Nach Tiefpunkten kommt wieder ein Höhepunkt – und an dem arbeitet man«, sagte sie.

Das Publikumsgespräch zeigte die gesellschaftliche Tragweite des Themas. Beispielsweise hinterfragte eine Zuschauerin, dass – wie in der Dokumentation anhand der Lebensrechtsbewegung in den USA gezeigt – viele Frauen, die abtreiben, sozial verurteilt werden. Es sei aber eine Entscheidung, bei der es viele Seiten zu berücksichtigen gelte.

Im Kern gehe es im Film um die Frage, ob Religion und Feminismus koexistieren können, so Soltiz. Man habe sich auf Fakten konzentrieren wollen, ohne mit dem Finger auf jemanden zu zeigen. »Menschen können unterschiedliche Meinungen haben und sich dennoch umarmen.«

Prämierte Sprachakrobatik

Mit 7000 Euro dotierter Licher Literaturpreis an Autorin Sissi Tax verliehen

Lich (bac). Hochkomplexe Wortgebilde, die zum Nachdenken und Weiterspinnen anregen, haben am Sonntagvormittag den Kinosaal des Traumsterns erfüllt. Im Rahmen eines literarisch anspruchsvollen Festaktes wurde der Licher Literaturpreis an die in Berlin lebende österreichische Schriftstellerin Sissi Tax überreicht. Sie erhielt die mit 7000 Euro dotierte Auszeichnung für ihr 2025 erschienenes Werk »das abc der sissi tax. Wörterbuch«.

Bevor es offiziell wurde, gab es auf besonderen Wunsch der Geehrten einen italienischen Stummfilm aus dem Jahr 1913, der von Helmut Fischer fantasievoll am Klavier begleitet wurde. Im turbulenten Film ging es darum, dass ein junges Mädchen lieber stricken statt lesen soll. Doch es fand das Wollknäuel nicht und verwüstete die ganze Wohnung, so dass die Eltern zum Schluss kamen, dass Mädchen dürfe es doch besser mit dem Lesen versuchen – was für ein Einstieg für eine poetische Literaturpreisverleihung!

Die Cineastin Tax bedankte sich für die Vorführung des Films, der schon viel von dem beschrieb, womit sich Tax beschäftigt. In ihren Texten geht es häufig auch um das Aufspüren von Wortzusammenhängen, die sich erst beim zweiten Lesen erschließen. Dies arbeitete Ruth Sonderegge, Philosophin und Professorin für

gern die Werke von Tax mit Begriffen wie Spiel, Witz oder Bedeutungsauflösung beschreiben, gegen derartige Postulierungen verwahrte sich die Laudatorin.

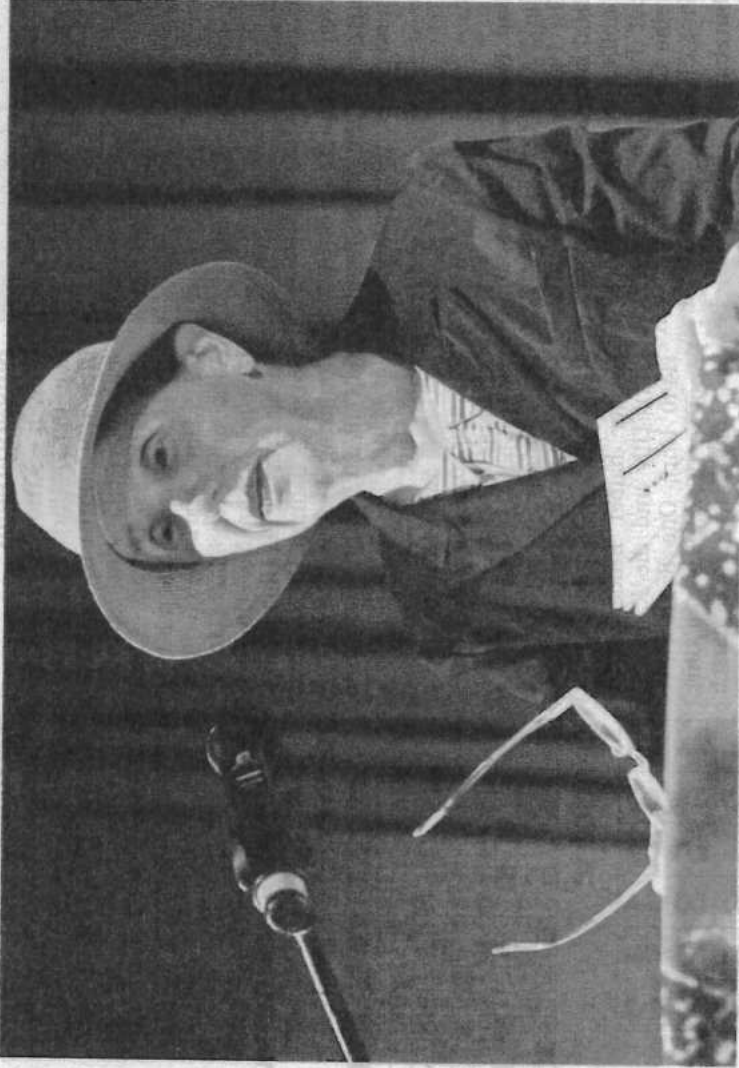
Ernsthafte Sprachforschung

Die Texte von Tax seien nie nur harmlos oder bloß verspielt. Sie erzählten immer auch von Sprachgebrauch und Missbrauchsgeschichten. Sie seien ernsthafteste Sprach- und Sozialforschung. »Es geht um Gesellschaft, um unser Zusammenleben mit den Wörtern.« Auf diese gesellschaftliche Perspektive hatte der Preisstifter Günter Kämpf in seiner Begrüßung hingewiesen: Er bezeichnete das Werk als ein politisches Werk, das ein Sprachfeuerwerk entfachen würde.

Anschließend las Tax Kost-

proben ihrer Sprachakrobatik, auf die man sich einlassen musste. Wer dies tat, erhielt ein Höchstmaß an geschliffener, sprachlicher Poesie gegen weichgespülte Mainstream-Texte.

Um Kreative Literatur zu fördern, hatten Vilma und Günter Kämpf 2021 die Stiftung Licher Literaturpreis gegründet. Der Preis wurde 2022 erstmals verliehen. In Zusammenarbeit mit dem Förderverein der Licher Stadtbibliothek entscheidet eine sechsköpfige Jury jährlich über die Prämierung. Sie sucht nach Texten mit sprachlicher Originalität, Experimentierfreude und Modernität, die im laufenden oder zurückliegenden Bücherjahr erschienen sind. Diese Grundregeln sind besonders zutreffend für die Werke der österreichischen Autorin. Daher war dieser Preis maßgeschneidert für Tax.



Sissi Tax liest aus ihrem prämierten Buch »das abc der sissi tax« vor.

FOTO: BAC

Made in EU

Kino Traumstern zeigt Film vor dem Bundesstart

Licht (-). Die Filmmatinée im Kino Traumstern mit dem neuen bulgarischen Film »Made in EU« am Sonntag, den 5. Oktober, um 12.00 Uhr, ist Teil des VHS-Kurses »Inspirierend weiblich« in Zusammenarbeit mit der Kreisfrauenbeauftragten.

Die Kursteilnehmer und die Kinobesucher sind eingeladen zum anschließenden Austausch über den Film von Stephan Komandarev, der Anfang nächsten Jahres in die Kinos kommen wird. Als die Fabrikarbeiterin Iva plötzlich als erster Covid-Fall in ihrem bulgarischen Dorf gilt, wendet sich die Gemeinschaft gegen sie. Während die Todesfälle steigen, wird Iva zur Projektionsfläche. Ihr persönliches Schicksal enthüllt die Krise eines Systems: die Gewalt des globalisierten Kapitalismus – all made in



EU. Der Film ist ein intensives und aufwühlendes Sozialdrama. Basierend auf wahren Begebenheiten, erzählt Cannes-Regisseur Stephan Komandarev. Ein bewegendes Porträt einer Frau, die nicht nur am Virus, sondern am System zerbricht und offenbart die katastrophalen Arbeitsbedingungen in Europas Textilindustrie. Der Film ist mehr als ein Pandemie-Drama: Es ist scharfe Konsumkritik und ein eindringlicher Appell an unser gesellschaftliches Miteinander.



Bloco Baiano sorgen mit Dudu Tucci und der Puric Dance Group für ausgelassene Stimmung im Kino Traumstern.

FOTO: KDW

Der Groove lebt

Bloco Baiano und Gäste lassen das Traumstern erleben

Lich (kdw). Seit 25 Jahren vertreten Bloco Baiano den brasilianischen Tanz in der Region. Unter der Leitung Herbert Elischers heißen sie zum Jubiläum im Kino Traumstern das Haus und die Zuhörer mit ihrer prägnanten musikalischen Energie vibrieren, zuweilen sogar erzittern. Zur Jubiläumsgala waren noch ihr musikalischer Mentor, der brasilianische Trommelvirtuose Dudu Tucci, und die Gießener Puric Dance Group gekommen. Es wurde ein sehr energiereicher Abend.

Dudu Tucci bestritt den ersten Teil des Konzerts auf einem Bermbau, einem einsaitigen Instrument mit einer Kalabasse als Resonanzkörper. Darüber legte er einen leicht modulierenden Singsang, der an ein

Gebet erinnerte, wobei die Gesangsstimme letztlich die monotone Intonationsweise überwand. Interessant die Klangvielfalt, die Tucci entfaltet: Mal glitt der Sound in die tiefen, mal waren es eher metallische Höhen.

Donnernde Trommelklänge

Gleich danach ging es weiter, als Sandra Elischer ein brasilianisches Lied intonierte, das den ungewöhnlichen Harmoniecharakter dieser Musik deutlich machte. Währenddessen umschmeichelte das Ensemble ihre Stimme förmlich mit einem sanften, wiegenden Trommelklang. Auch im zweiten Solo bewies Tucci seine herausragen-

de Kompetenz als Perkussionist. Scheinbar mühelos schuf er unterschiedliche Klangfarben und Stimmungen, musizierte erzählerisch und noch mehr: Er ließ die Stimmen gleichsam miteinander reden, entfaltete ein Potenzial von eindrucksvoller Kraft und Tiefe. Ein Einmarsch (»Maracatu«) der gesamten Truppe durfte nicht fehlen, und da ging es zum ersten Mal hoch her: Mit knapp 20 Pauken (Alfaia) füllten die Blocos den Saal mit donnernden Trommelklängen.

Hier konnte man auch ihre Kostüme betrachten, alle von einem Mitglied des Ensembles gefertigt und jedes Jahr neu gestaltet (Sandra Elischer). Auch hier zeigte sich Bloco Baiano als Klangkörper, der immer mehr zu einem mitrei-

ßenden Groove fand. Das Publikum war höchst angetan. Bei alldem dirigierte Elischer, der hier ein professionelles Solo auf mehreren Instrumenten musizierte, seine »Big Band« ganz präzise. Gelegentlich, den Umständen und der Lautstärke gemäß, auch mal mit der Trillerpfeife, stets jedoch sichtlich mit Freude.

In der Abteilung »Street Beats« von Tucci kamen die hellen Töne und moderne Genres zur Geltung, hier dominierten Snare Drums, kleine Trommeln (Repeneque) und Surdos (tiefe Basstrommeln). Diese Art Programm werde eher auf den Straßen gespielt, sagte Elischer.

Die Puric-Tänzer präsentierten einige attraktive kleine Chores, sozusagen auf dem

brasilianischen Rhythmus schwebend, und jetzt hatte man das deutliche Gefühl, dass der Groove die ganze Nacht anhalten würde. Und dann war da das Duo der zwei knapp kostümierten Tänzerinnen, die vor der Bühne herumwirbelten – da kam das Copacabana-Gefühl auch in der letzten Reihe an.

In der Zugabe entflamnte noch mal die Puric-Truppe die Herzen. Ein freundlicher roter Derwisch wirbelte über die Bühne, während ein Chor und ein differenzierter Drum-Backgrund den Groove lebendig hielten. Anhaltender Beifall für eine vielfältige, handwerklich überzeugende Show.

Perkussionist Markus Reich legte dann noch bei der »Eine Welt-Disco« auf.

Kino Traumstern zeigt vier nominierte Filme

Hessischer Film- und Kinopreis 2025

Lich (-). Einige Tage vor der Verleihung der Hessischen Film- und Kinopreises 2025 in der Alten Oper in Frankfurt, hat das Kino Traumstern, das dort ebenfalls ausgezeichnet wird, vier der sechs nominierten Spiel- und Dokumentarfilme ins Programm genommen.

Zur Präsentation des Dokumentarfilms »An Island« sind Regisseurin Pei-Chin Lee und Produzent Benjamin Franzki zu Gast im Kino Traumstern. Die beiden nominierten Spielfilme »Bitter Gold« und »September 5« waren bereits vor einigen Wochen Teil des Programms. So wird jetzt noch der Spielfilm »Hysteria« am Mittwoch, den 15. Oktober um 20.15 Uhr in einer Preview vor der Bundestart präsentiert.

Zudem sind die drei nominierten Dokumentarfilme »Zirkuskind« am Mittwoch, den 15. Oktober um 16.30 Uhr, ebenfalls als Preview, sowie »Das Deutsche Volk« am Dienstag, den 14. Oktober um 16.00 Uhr von Marcin Wierchowski und »An Island« zu sehen.

Regisseurin Pei-Chin Lee und Produzent Benjamin Franzki sind am Montag, den 13. Oktober um 16.30 Uhr zu Gast im Kino Traumstern und stehen für ein Filmgespräch nach der Vorstel-

lung zur Verfügung. In der Jurybegründung für die Nominierung von »The Island« heißt es: »Bei der titelgebenden Insel handelt es sich um Taiwan, vor der Küste von China gelegen und politisch in prekärer Lage befindlich. In langen und formal streng kadrierten Plansequenzen zeigt der Film Szenen aus dem Alltagsleben. Die bewusst gewählte Langsamkeit dient hier ebenso als Stilmittel wie die stark formalisierte Bildsprache. Ruhige (Stadt-) Landschaften wechseln sich ab mit wimmelbild-artigen Kompositionen, an denen man sich gerne satt sieht. Der öffentliche Raum, den der Film ausnahmslos zeigt, wird dominiert von einem Wahlkampf, von dem eher die Form als der Inhalt dargestellt wird. So gelingt dem Film durch die strenge Ästhetik ein ganz eigener Blick auf die Demokratie als ein System, das auch immer Öffentlichkeit formt.«

Mehr Informationen zum Hessi-



schen Film- und Kinopreis sowie den nominierten Filmen finden sich auf der Homepage des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst: <https://wissenschaft.hessen.de/kultur-erleben/der-hessische-film-und-kinopreis>

Reihe »9. November 1938 in Lich«

Lich (LW). Zehn Veranstaltungen, fünf Filme, ein Ziel. Die Reihe »9. November 1938 in Lich« widmet sich der Erinnerung an jene, die einst Opfer der Nationalsozialisten wurden. Auftakt ist am 30. Oktober.

»Höchstwahrscheinlich werde ich den nächsten Jahrestag nicht mehr erleben. Daher verzeiht mir, wenn ich vielleicht etwas bewegt bin, wenn ich spreche«, hatte Marian Turski (1926 bis 2025) zu Beginn seiner Ansprache anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz betont. Sein damaliger Appell: Seid nicht gleichgültig. Dies sind Worte, die in Zeiten zunehmenden Rechtsdrucks wichtiger denn je erscheinen und deshalb Titel einer besonderen Lesung sind, mit der heute die Reihe »9. November 1938 in Lich« beginnt.

Mit zehn Veranstaltungen und fünf Filmen wollen die Organisatoren die Erinnerung an jene Menschen wach halten, die einst Opfer der Nationalsozialisten wurden. Den Auftakt gestaltet am heutigen Donnerstag, den 30. Oktober, Hörbuchsprecher und Sänger Sven Götz im Kino Traumstern, wo er aus dem Buch »Das Vermächtnis, Reden von Überlebenden in Auschwitz« liest. Einspielungen von Teilen der Originalreden und historische Bilddokumente ergänzen seinen Vortrag.

Um Bilder statt Worte geht es beim Licher Literaturgespräch mit Dr. Peter Ihring am Dienstag, den 4. November, in der Stadtbibliothek, deren Förderverein

Veranstalter ist. Im Fokus dort steht eine Graphic Novel mit dem Titel »Maus«, in welcher der amerikanische Zeichner Art Spiegelman das Schicksal seiner Eltern als Verfolgte des Nazi-Regimes in Comic-Form nacherzählt – als Tiergeschichte, in der die Juden als Mäuse dargestellt sind – und dafür u.a. mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde.

Kernstück der Licher Novemberreihe ist seit jeher die Mahnwache mit Andacht am Denkmal vor der Marienstiftskirche, die am Sonntag, den 9. November, um 18.00 Uhr beginnt.

Im Anschluss steht die Kunst- und Kulturstätte RAUM als Begegnungsort offen. Für all jene, die noch Redebedarf, Lust auf Suppe und Brot oder eine Ausstellung zum Thema haben.

Wie im vergangenen Jahr wird es an diesem Tag im Vorfeld einen Spaziergang zu den Stolpersteinen in der Kernstadt geben. Die AG Stolpersteine möchte diesmal an die Familien Stiefel, Katz, Oppenheimer und Chambré in Bahnhof-beziehungsweise Heinrich-Neeb-Straße erinnern.

Musikalisch wird es am Freitag, den 14. November, wenn das New Yorker Sirius Quartett im Kulturzentrum Bezalel-Synagoge auftritt. Ein hochkarätiges Ensemble, das sich seit Jahren für Demokratie sowie gegen Rassismus und Antisemitismus



Sirius Quartett, New York



Buchcover »Die vollständige Maus« von Art Spiegelmann



Buchcover »Das Verschwinden des Josef Mengele« (Bilder: LW)

engagiert, so Lichs Kulturkoordinator Peter Damm.

Mit Musik geht es weiter im Veranstaltungsprogramm: Die Marienstiftskantorei unter Leitung von Christof Becker führt nach der Premiere im vergangenen Jahr erneut Dietrich Lohffs Requiem für einen polnischen Jungen auf – ein Konzert für Solo, Chor und Kammerorchester nach Texten von Opfern des Faschismus. Veranstaltungsort ist diesmal nicht die Marienstiftskirche, sondern das Dormitorium des Arnsburger Klosters.

»Warum immer wieder der erbitelte Kampf um Asyl in Deutschland?« So lautet der Titel eines Vortrags von Patrice Poutrus, zu dem das Forum für Völkerverständigung und Asyl in Lich für Dienstag, den 18. November, einladen. Der Autor des Buches »Umkämpftes Asyl – Vom Nachkriegsdeutschland bis in die Gegenwart« geht in seiner Präsentation unter anderem der Frage nach, warum das Thema die politische Kultur in Deutschland bis

in die Gegenwart prägt. Die Erinnerung lebendig und partizipativ gestalten, egal ob im Schulumricht, in Städten und Gemeinden oder privat zu Hause – darum dreht sich die Veranstaltung »Verbrechen vergessen – vergessene Verbrechen« am Sonntag, den 23. November, im Kino Traumstern. Lillith Roska, Online-Reakteurin bei dem weltweit größten Archiv zu Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus, stellt Möglichkeiten einer aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Verfolgung vor.

Zum Abschluss der Novemberreihe wird es beim Gongkonzert mit SUKAwave im Kulturzentrum Bezalel-Synagoge noch einmal musikalisch.

Flankiert werden die Veranstaltungen wieder von einer Filmreihe im Kino Traumstern. Zu sehen sind »Das Verschwinden des Josef Mengele«, »The Return«, »Der dritte Bruder«, »Das Kostbarste aller Güter« sowie »Hannah Arendt – Denken ist gefährlich«.

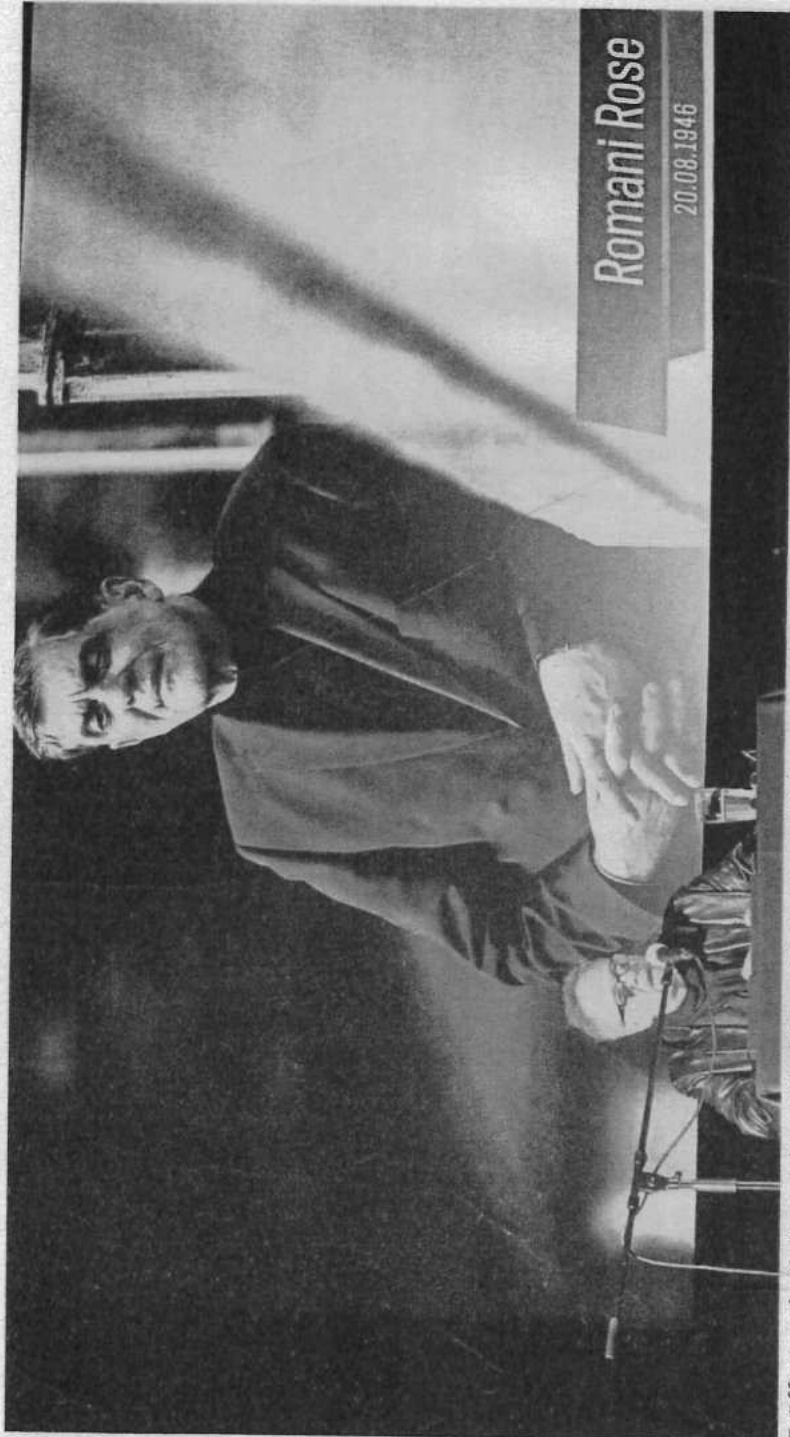
„Seid nicht gleichgültig“

Eröffnung der 9.-November-Reihe: Multimediale Lesung mit Sven Görtz

Lich – Der Name „Auschwitz“ steht für unsägliches Leid, Tod, Vernichtung. In diesem Jahr jährte sich zum 80. Male die Befreiung dieses Todeslagers. Daran erinnerte am Donnerstag die Eröffnungsveranstaltung der 9.-November-Reihe „im Kino Traumstern. Unter dem Titel „Sei nicht gleichgültig“ setzte sie ein klares Zeichen. Die Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Justus-Liebig-Universität Gießen hatte eine emotional bewegende und anspruchsvolle multimediale Veranstaltung vorbereitet.

Im Januar 2025 ist das von Sascha Feuchert und Aleksandra Bak-Zawalski herausgegebene Buch „Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz“ erschienen. Die beiden Herausgeber sammelten die in der ganzen Welt verstreuten Dokumente, edierten sie und erstellten daraus das in drei Sprachen verfasste Werk, das rund 50 Reden beinhaltet.

Für den Abend hatte Elisabeth Turvold, Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, acht Reden ausgewählt, unter anderem von Simone Veil, der ehemaligen Präsidentin des Europäischen Parlaments, und Romani Rose, dem Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, denen Sven

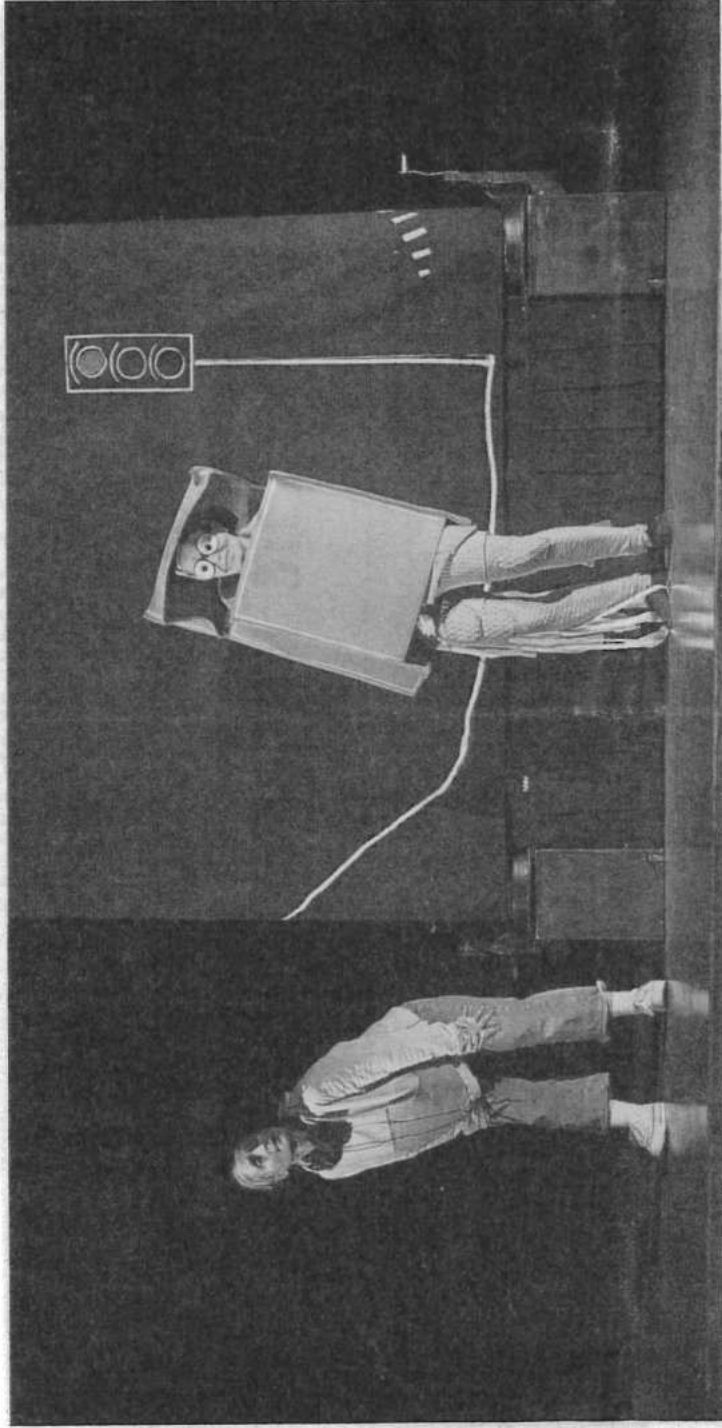


Eröffnung der 9. November-Reihe: Sven Görtz liest in Lich aus den Erinnerungen von Romani Rose.

BARBARA_CZERNEK

Görtz seine Stimme lieh. Es sind bewegende Zeugnisse, die eindringlich zum Nachdenken über Menschlichkeit, Solidarität und Verantwortung auffordern und in vielen Punkten erschreckend aktuell sind. Zu den zitierten Textpassagen gehörte auch eine Ansprache von Marjane Satrapi (1926-2025), der in Anlehnung an die Worte seines Freundes Roman Kent ein elftes Gebot formulierte: „Seid nicht gleichgültig.“

Zu den jeweiligen Texten wurden großflächig Porträts der einzelnen Personen eingeblendet und Germanistik-Studierende verlasen dazu die biografischen Daten. Eingeraht wurden die Bilder von Videosequenzen der offiziellen Gedenkfeier in Auschwitz am 27. Januar 2025. Die multimediale Zusammenstellung hatte Bak-Zawalski gestaltet. Sie erläuterte, welchen inhaltlichen und ideologischen Wandlungen das Denkmal auf weitere Veranstaltungen hin, zu finden unter www.kultur-lich.de.



Ein Spiel zwischen 65 Metern Stoff: die Darstellerinnen Christiane Ahlhelm und Lydia Starkulla.

NASTASJA AKCHOUR

Freundschaft und Rollkino

Bayerisches Duo Kunsttünger bei Kindertheatertagen im Traumstern

Licht – Ein ganz außergewöhnliches Stück Kindertheater zeigen die Darstellerinnen des Theaters Kunsttünger aus Bayern bei ihrem Gastspiel anlässlich der Hessischen Kinder- und Jugendtheatertage auf der Bühne im Kino Traumstern.

Mit ihrem selbstgebauten Rollkino und 65 Metern Stoff setzten Christiane Ahlhelm und Lydia Starkulla nahezu gemeinsam ihr eigenes für diese Bühnenform entwickeltes

Stück „Schleichweg“ in Szene. Die Kinder hatten viel Freude an der Geschichte, die die Begegnung zwischen einem Schulkind und einem geheimnisvollen Wesen, das eine Kellerassel sein könnte, zeigt. Aus der anfänglichen Verfolgungsjagd um den Schulranzen wird so etwas wie gegenseitiges Interesse aneinander und Hilfe füreinander. Denn letztlich ist der eine oder andere Schleichweg nötig, um gemeinsam ans

Ziel zu kommen. Bewusst lassen die Darstellerinnen in dem Stück Raum für Interpretationen bei Figuren und Handlung, Sprache kommt nur ganz wenig zum Einsatz. Bemerkenswert ist ihre Interaktion mit dem Rollkino. Dabei laufen die bemalten Stoffbahnen auf Walzen, die das Hin- und Her- und Hoch- und Runterschieben der Kulisse ermöglichen – ein Genuss fürs Auge.

Die Kaleidoskop-Theatertage möchten Kindern und Jugendlichen einmal im Jahr ein spannendes und hautnahes Bühnenerlebnis ermöglichen, vor allem im ländlichen Raum. In der aktuellen 29. Ausgabe gibt es elf Stücke zu entdecken. In Licht geht es weiter am Sonntag, 30. November, um 14.30 Uhr, mit einem akustischen Abendkonzert, dem „Konzert der stillen Dinge“, von und mit Adeline Rüss und Anniek Vetter. akc

Ein Archiv zum Mitmachen

Auch mehr als 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs halten die „Arolsen Archives“ die Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus lebendig. Das internationale Zentrum bewahrt in Nordhessen Dokumente zu rund 17,5 Millionen Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus auf. Wie sieht die Arbeit heute aus? Und wie kann man sich daran beteiligen? Auskunft gibt Lilith Roska am 23. November bei einer Veranstaltung in Lich.

ULLA SOMMERLAD

Lich – Ihr Name war Roszi Weitmänn. Die ungarische Jüdin wurde am 14. Juni 1910 in Sopron geboren. Unter der Häftlingsnummer 20944 war sie in einem Außenlager des KZ Buchenwald registriert. Am 2. November 1944 wurde sie nach Auschwitz überstellt. Dort verliert sich ihre Spur. Doch ihre Nummernkarte, die die Lagerverwaltung für alle Häftlinge anlegte, blieb erhalten. Sie ist eines von vielen Millionen Dokumenten, die im Online-Archiv der Arolsen Archives aufbewahrt werden. Stück für Stück sollen diese Archivalien digitalisiert werden und jeder, der möchte, kann dabei mithelfen.

Wie das geht, kann man bis Anfang Dezember im Foyer des Kinos Traumstern ausprobieren. Dort steht eine Stele, die über die Arbeit der Arolsen Archives informiert und zum Mitmachen animiert. Mehr darüber weiß Lilith Roska. Die 28-Jährige, die in Lich aufgewachsen ist und als Online-Redakteurin für die Arolsen Archives arbeitet, wird am Sonntag, dem 23. November, im Traumstern die Veranstaltung „Verbrechen, Vergessen – vergessene Verbrechen?“ gestalten.

Vermisste suchen

Die Arolsen Archives wurden von 1943 bis 1948 unter dem Namen „International Tracing Service“ von den Alliierten und den Vereinten Nationen aufgebaut. Schicksale zu klären und Vermisste zu suchen, das war zunächst ihre zentrale Aufgabe. Zugleich aber wurden Dokumente zu allen Opfergruppen der nationalsozialistischen Verfolgung zusammengetragen. Auf diese Weise entstand das weltweit umfassendste Archiv zu Opfern und Überleben-



Edgar Langer an der digitalen Stele der Arolsen Archives. Sie steht noch den ganzen November über im Traumstern-Foyer.

den. Die Sammlung mit Hinweisen zu rund 17,5 Millionen Menschen, die zum UNESCO-Weltdokumentenerbe zählt, enthält Millionen Geschichten über Verfolgung, Flucht, Inhaftierung und Vernichtung, aber auch Zeugnisse von Überleben, Fürsorge und Neuanfang. Auch mehr als 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs finden Familien noch immer Antworten, nach denen sie oft lange gesucht haben.

Für Lilith Roska gehört der Holocaust zur Familiengeschichte. Sie hat eine jüdische Urgroßmutter, die rechtzeitig emigrieren konnte. „Das Thema war in unserer Familie immer präsent“, erzählt sie. Auch während ihres Studiums in Frankfurt – Theater-, Film- und

Medienwissenschaften – hat sie sich mit Erinnerungskultur beschäftigt. Etwas Passenderes als das Social Media-Volontariat



„Das Thema war in unserer Familie immer präsent.“

Lilith Roska über den Holocaust bei den Arolsen Archives hätte sie anschließend wohl kaum

finden können. „Da kamen berufliche und private Interessen zusammen“, sagt die Licherin, die als Online-Redakteurin verschiedene Kanäle bespielt. „Instagram, Tiktok, Youtube oder Podcast, wir bieten alles.“ Bei der Veranstaltung, die sie für die 9. November-Reihe in Lich konzipiert hat, geht es vor allem darum, die verschiedenen Aktivitäten der Arolsen Archives einem größeren Publikum näherzubringen. „Wir haben keine bestimmte Zielgruppe“, sagt Roska. Das breit gefächerte Angebot richtet sich an Privatleute genauso wie an Pädagogen, Wissenschaftler und Verwaltungen. Kernstück ist das Online-Archiv. Daneben gibt es die Bildungsplattform arolsen school und verschiedene Mit-

mach-Initiativen. Am unkompliziertesten ist #everynamecounts. Weltweit haben sich schon Hunderttausende Freiwillige an der Digitalisierung von Dokumenten wie der Nummernkarte von Roszi Weitmänn beteiligt.

#StolenMemory

Engagierte Recherche ist beim Projekt #StolenMemory gefragt. Noch immer bewahren die Arolsen Archives Umschläge auf, die den letzten Besitz ehemaliger KZ-Häftlinge enthalten: Uhren, Schmuck, Fotos... Effektenkarten, die mit den Häftlingen von Lager zu Lager mitgeschickt wurden, weisen die Spur zu den ehemaligen Eigentümern. „Die Nazis haben ja alles dokumentiert“, bemerkt Lilith Roska. Nun versuche man, Nachfahren zu ermitteln, denen man die Gegenstände zurückgeben kann. Ob es noch Angehörige gibt, klären die Arolsen Archives auch mit Hilfe ehrenamtlicher Rechercheure. Über 1000 Familien seien auf diese Weise gefunden worden, berichtet Lilith Roska. „Die Übergabe ist häufig sehr emotional. Manchmal erfahren die Angehörigen Sachen, die sie vorher noch gar nicht wussten.“

Veranstaltung in Lich

Wie kann man die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus heute lebendig und partizipativ gestalten – im Schulunterricht, in Städten und Gemeinden, aber auch privat von der Couch aus? Um diese Frage geht es am Sonntag, 23. November, um 12 Uhr in einer Matinee-Veranstaltung im Kino Traumstern.

Online-Redakteurin Lilith Roska wird einige Angebote der Arolsen Archives vorstellen, darunter die Bildungsplattform arolsen school und die Crowdsourcing-Initiative #everynamecounts. Außerdem werden fünf animierte Kurzfilme aus dem Projekt #StolenMemory gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Zudem besteht bis Anfang Dezember die Möglichkeit, die digitalen Angebote der Arolsen Archives an einer Stele im Eingang des Kinos auszuprobieren. Das Foyer, darauf weist Kinobetreiber Edgar Langer ausdrücklich hin, ist für alle Interessierten auch außerhalb der Programmzeiten zugänglich. Kontakt unter 06404 3810.

„Mancher schafft vielleicht Zweitwagen ab“

Bei Kino-Matinee in Lich werden bessere Angebote im Bereich Mobilität gefordert

Lich – Mit einer Kino-Matinee zum Dokumentarfilm „Der autotomobile Mensch“ von Reinhard Seiss wollten die Stadtverbände von Bündnis 90/Die Grünen in Hungen und Lich eine Debatte über die Zukunft der Mobilität im ländlichen Raum anstoßen. Nach dem Film diskutierten die Interessierten – darunter Besucher aus Heuchelheim, Wetzlar, Staufenberg, Wetzlar, Hungen und Lich – über europäische Beispiele für autofreie Innenstädte, Nahmobilitätskonzepte und die Reaktivierung der Horloffalbahn als zentrales Verkehrsprojekt.

Der Film präsentierte unter anderem das Erfolgsmodell der österreichischen Stadt Lienz, wo die Umgestaltung zentraler Plätze zu autofreien Zonen nicht nur die Aufenthaltsqualität steigert, sondern auch Leerstände reduziert und die lokale Wirtschaft belebt.

ben geträgt und sozialem Leben geführt.

In der anschließenden Podiumsdiskussion mit Katy Walther, verkehrspolitische Sprecherin der Grünen-Landtagsfraktion, und Wolfgang Macht, Fraktionsvorsitzender der Hungen Fraktionen, wurde deutlich: Die hessische Nahmobilitätsstrategie biete Kommunen bereits jetzt Instrumente, um alternative Verkehrsangebote zu entwickeln. Doch es fehle oft am politischen Willen, Finanzmittel umzuschichten.

„Es kann nicht sein, dass wir Millionen in Straßenbau strecken, aber für Radwege oder ÖPNV-Ausbau angeblich kein Geld da ist“, kritisierte Walther. „Gute Mobilität bedeutet, Menschen vor Ort echte Wahlfreiheit zu geben – ob zu Fuß, mit dem Rad oder dem Bus.“

„Wenn wir es schaffen, den ÖPNV attraktiver zu machen, wird das auch Familien dazu bringen, über die Abschaffung des zweiten oder dritten Wagens nachzudenken.“

Die Veranstaltung zeigte: Die Diskussion um autogerechte Städte vs. lebenswerte Räume ist auch im Landkreis Gießen angekommen. „Es geht nicht um Verbote, sondern um bessere Angebote“, so abschließend Christian Zuckermann, Vorsitzender des Hungen Stadverbands. „Die Menschen wollen Veränderung – sie brauchen nur mutige Politik, die sie mitnimmt.“

Schlüsselrolle für Horloffalbahn

Wolfgang Macht verwies auf lokalpolitische Initiativen, etwa die Forderung nach einem Nahmobilitätskonzept für ganz Hungen. „Die Horloffalbahn könnte eine Schlüsselrolle spielen – als direkte Verbindung von Lich über Hungen nach Frankfurt“, so Macht.

„Es geht nicht um Verbote, sondern um bessere Angebote“, so abschließend Christian Zuckermann, Vorsitzender des Hungen Stadverbands. „Die Menschen wollen Veränderung – sie brauchen nur mutige Politik, die sie mitnimmt.“

„Es geht nicht um Verbote, sondern um bessere Angebote“, so abschließend Christian Zuckermann, Vorsitzender des Hungen Stadverbands. „Die Menschen wollen Veränderung – sie brauchen nur mutige Politik, die sie mitnimmt.“



EUROPÄISCHER KINOTAG – Das Kino Traumstern beteiligt sich am Europäischen Kinotag am Sonntag mit vier sehr unterschiedlichen filmischen Beiträgen. Das Programm beginnt mit dem im Augenblick wohl populärsten deutschen Kinder- und Jugendfilm, mit **DIE SCHULE DER MAGISCHEN TIERE – Teil 4** (um 14.30 Uhr). Es folgt ein Überraschungsfilm, eine Sneak-Preview (um 16.30 Uhr) eines Kinofilms, der erst im Dezember auf den Leinwänden der deutschen Kinos zu sehen sein wird. Das Abendprogramm bietet die israelisch-italienische Koproduktion **LOLITA LESEN IN TEHERAN** (um 18.30Uhr) von Regisseur Eran Riklis, sowie den neuen Film des griechischen Filmemachers Yorgos Lanthimos, der nach **POOR THINGS** mit **BUGONIA** ein überaus aufwühlendes und provokantes Werk für Kinos geschaffen hat. In der Hauptrolle brilliert wiederum die großartige Emma Stone.

FOTO: LOLITA LESEN IN TEHERAN / EITAN RIKLIS

Gießener Allgemeine Zeitung vom 22. November 2025

Opferschicksale in 30 Millionen Spuren

Vorstellung des Dokumentationszentrums Arolsen Archives im Kino Traumstern – Helfer gesucht

Licht – Viele Institutionen und Vereine organisieren gerade jetzt im November Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus. Doch wie kann man in den heutigen Zeiten Erinnerungen lebendig und verständlich gestalten? Unterstützung bietet das breitgefächerte Angebot der Arolsen Archives, das sich mit der Geschichte der NS-Verfolgung auseinandersetzt.

In der nordhessischen Kleinstadt wird die Verfolgung von Opfern der Nazi-Diktatur, des Holocaust, der Zwangsarbeit und der Todesmärsche dokumentiert. Millionen Originaldokumente werden bewahrt. Angehörigen wird bei der Suche nach Vermissten oder der Aufklärung ihrer Schicksale geholfen. Online-Datenbanken und Bildungsarbeit machen das angesammelte Wissen jederzeit verfügbar.

Im fächerförmigen Traumstern stelle Online-Redakteurin Liith Roska jetzt die Angebote der Arolsen Archives unter der Überschrift „Verbrechen vergessen – vergessene Verbrechen?“ inklusive dreier begleitender Kurzfilme vor. Die Arol-

sen Archives gehören zu den weltweit bedeutendsten Einrichtungen, wenn es um die Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen geht. Inkulturiert sind nicht nur Juden, sondern auch Sinti und Roma, Homosexuelle, kurz: alle NS-Verfolgten“.

Das Archiv entstand ursprünglich, um Überlebenden der NS-Verfolgung bei der Suche nach Angehörigen zu helfen. Nach dem Kriegsende 1945 blieben Millionen NS-Opfer heimatlos und mittellos zurück. Ihre Versorgung entwickelte sich ebenso wie das Auffinden ihrer Familien zu einer großen Herausforderung für die Alliierten. Das Deutsche Rote Kreuz versuchte, wie auch viele kleinere Gruppen mit Suchdiensten, zu helfen. 1948 wurde dann mit dem International Tracing Service ITS ein globaler Suchdienst eingerichtet, der 2019 in Arolsen Archives umbenannt wurde.

Im Zentrum der Sammlung von Dokumenten und der Recherche stehen dabei Akten über KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Holocaust-Opfer, die Wege und Schicksale von Millionen Menschen dokumentieren.



Online-Redakteurin Liith Roska von den Arolsen Archives.
ROSE-RITA SCHÄFFER

Angepasst an die heutige moderne Technik digitalisieren die Archive kontinuierlich ihre Bestände, damit sie weltweit zugänglich bleiben. 30 Millionen historische Dokumente mit Informationen zu 17,5 Millionen Menschen stehen zur Verfügung.

Im Bereich Online-Archiv #everynamecounts wurden im vergangenen Jahr 700 000 Nutzer gezählt, die auf 40 Millionen veröffentlichte Dokumente und 35 Millionen recherchierte Namen zugegriffen haben. Und noch immer sind nicht alle Akten und Infos digitalisiert. Deshalb werden dringend freiwillige private Helfer gesucht, die ehrenamtlich Dokumente per Hand abtippen oder vorgefertigte Handzettel ausfüllen, wobei alle Unterlagen zwar eingescannt, aber eben nicht als Texte vorhanden sind. Dem Aufruf zur Teilnahme sind schon 285000 Freiwillige weltweit gefolgt. Mitmachen ist einfach, man braucht nur ein digitales Endgerät, keine Vorkenntnisse und immer mal zehn Minuten Zeit.

Doch nicht nur frei zugängliche Dokumente werden verwaltet, sondern auch 2000 Gegenstände, wie Schmuck, Uhren, Briefaschen oder andere alltägliche Dinge warten im Projekt #StolenMemory auf ihre Besitzer und deren Nachkommen. So konnten seit 2016 mehr als 1000 Familien gefunden und ihren persönlichen Gegenstände zurückgegeben werden.

So klärt sich manches Schicksal nach 70, 80 Jahren endlich auf. Ein Mann erfährt durch ei-

ne Briefflasche, dass sein Bruder nicht mehr lebt. Eine Familie weiß nun, dass ein Angehöriger im KZ ermordet wurde. Drei animierte Kurzfilme erzählen von solchen traurigen Schicksalen, von Zwangsarbeit und frühem Tod, ebenso wie vom Überleben im KZ. Möglich wird dies alles durch die genaue Buchführung der Nazis in ihren Transportlisten, Registrierungskarten und Akten sowie durch einbehaltene Briefe aus Konzentrationslagern. Wegen sensibler Daten sind nicht alle Akten online verfügbar. So müssen etwa Infos über medizinische Versuche schriftlich angefordert werden.

Neben der Aufklärungsarbeit sieht sich das Archiv im Bereich „arolsen school“ zunehmend als Bildungspartner mit Workshops, Ausstellungen und digitalen Lernangeboten für Schulen. Eine Wanderausstellung, die an Opferschicksale erinnert, war schon an 230 Standorten in vier Ländern zu sehen und kann über ein Online-Antragsformular gebucht werden. Auch auf den Social-Media-Plattformen ist das Archiv aktiv.

Ein unerhörtes Abenteuer

Akustische Reise zum Abschluss der Kindertheatertage im Traumstern

Lich – Gerade im ländlichen Raum haben Kinder und Jugendliche nur eingeschränkt Zugang zu hochkarätigem Theater. Die „Kaleidoskop Theater-tage für Kinder und Jugendliche“ wollen da Abhilfe schaffen. Zu diesem Projekt des Landesverbands Professionelle Freie Darstellende Künste Hessen (laPROF) zählten in der aktuellen, 29. Auflage zehn Stücke, die von einer fachkundigen Jury aus 37 Bewerbungen ausgewählt und in kleineren Orten gezeigt wurden. Mit einem vielfältigen Programm-Mix aus Tanz- und Musiktheater, Performances sowie Figuren- und Open-Air-Theater konnte das junge Publikum unter anderem in Gladenbach, Schotten oder Lauterbach in insgesamt 35 Aufführungen Bühnenkunst vom Feinsten erleben.

Still ist es nie

Die Saison startete Anfang September im Licher Kino Traumstern mit der Premiere des Tanzabenteuers „elephant walk“ von der Frankfurter Hennermann Horde. Zum Jahresabschluss war die Traumsternbühne am Sonntag wiederum Schauplatz eines Kindertheaterstücks. Das „Konzert der stillen Dinge“ von der Kompanie Adeline Rüss/Anniek Vetter unter der Regie von Lutz Großmann richtete sich an ein Publikum ab vier Jahren. In dieser mit wenigen Worten auskommenden Klangreise gab es zarteste Töne wie ohrenbetäubenden Lärm, mit Ohrenschützern und Flüstertüten, tosendem Trommelwirbel, lautem Sturm, schweigendem Schnee und zu guter Letzt mit einem furchterregenden Gewitter.

In unserer Welt ist es nie abso-



Auch der Herzschlag macht Geräusche: Adeline Rüss und Anniek Vetter unterwegs auf einer Klangreise im Traumstern.
ROSE-RITA SCHÄFER

lut still, selbst im ruhigsten Wald zwitschern Vögel, knackst es im Unterholz und summen leise die Wildbienen. Ganz zu schweigen von Lärm in den Städten. Doch diese Geräusche blenden wir meist einfach aus. Adeline Rüss und Anniek Vetter, die beide 2021 ihren Bachelor im Fach Figurentheater an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart gemacht haben, untersuchen Alltagsobjekte auf die ihnen innewohnenden Geräusche und Klänge – mit zum meist überraschend melodischem Ergebnis.

Schon beim Betreten des Kinosaals stehen beide hell angestrahlt ganz ruhig auf der Bühne, haben für die absolute Stille ihre Finger in die Ohren ge-

steckt. Nimmt man sie heraus, hört man plötzlich die Lüftung surren, Füße im Publikum rascheln, draußen leise den Regen tropfen oder ein vorbeifahrendes Auto brummen. Gleich darauf werden mit einem langen Hörrohr aus weißer Pappe der Herzschlag der Mitspielerinnen abgehört und dann, begleitet vom fröhlichen Lachen der Kinder-Zuschauer, sogar im Gehirn die Gedanken erlauscht.

Zeit, um das Publikum mit einzubeziehen. Eine der beiden Schauspielerinnen geht herum, horcht hier an einem Knie, das sich wie „Wau Wau“ anhört, da an einem laut singenden Ellbogen. Eine junge Schulter zwitschert dagegen mutig, wo eine ältere wohl wehleidig geknarrt hätte. Zwischendrin

wird gemeinsam gelacht, bevor Rüss und Vetter im dunkler werdenden Bühnenlicht mit mal großen, mal zögerlichen Schritten über die Bühne laufen. Dann werden die Füße, mit Kissen umwickelt, ganz leise, wie im tiefen Schnee, unterbrochen nur von lustigen lauten Jodlern.

Geräusche im Glas

Selbst Alltagsgegenstände wie Blechdosen, Einmachgläser, Deckel entwickeln ein musikalisches Eigenleben. Wie klingt ein Ei, welche Lieder wohnen in Cognacgläsern? Mit Hirse oder getrockneten Linsen gefüllt wird die Blechbüchse zum Musikinstrument, wobei zusammen mit kleinen Glöckchen so-

gar wundervolle rhythmische Melodien entstehen. Lässt man die Körner dagegen auf eine Blechplatte fallen, wird leichter oder auch starker Regen hörbar. Selbst Oma wusste schon, dass Morgenstille wunderbar beruhigt. Die hat sie dann bei Sonnenaufgang statt Obst in ein Glas gefüllt und eingelagert. Zu sehen oder zu hören ist nichts in den vielen verschlossenen Weckgläsern, doch Rüss geht gerne in den Keller, öffnet ein Glas und genießt die Stille.

Nach Haustieren gefragt, hatte noch kein Kind je von einem Grasbeißer gehört, einem winzig kleinen Haustier, das in einem verschlossenen Glas wohnt, dabei nicht zu sehen oder zu hören ist. Mit dem Hörrohr aber nimmt man sein Schnarchen und sein nervöses Augenklappen beim Aufwachen wahr, lauscht seiner nach Klavier klingenden Musik, bis es wieder einschläft.

Zum Schluss der etwa 45-minütigen Vorstellung wird es noch einmal richtig laut. Ein stürmischer Wind pfeift um die Ecken, es schüttet wie aus Kübeln, ein Gewitter mit Blitz und lautem Donner tobt auf der Bühne, simuliert mit Kurbelmaschine, Trommel sowie Blechscheibe, bis frohe Erntegesänge vom guten Ausgang künden.

Gerade die Kleinsten hatten viel Spaß, bedankten sich sogar bei den beiden Frauen, während die Großen Musikalität, Mimik sowie die ausgezeichnet umgesetzte dramaturgische Theatralik lobten. Es brauchte ganz wenig für dieses tolle Theater, das Bilderwelten im Kopf entstehen ließ, das Herz öffnete und so ganz nebenbei das Gehör schulte. Für die Kids war es ein akustisches Abenteuer.

ROSE-RITA SCHÄFER



Die Gießener Jazz Big Band unter der Leitung von Arne Kühr feiert im Kino Traumstern in Lich vor ausverkauftem Haus einen großen Erfolg.

HEINER SCHULTZ

Eindrucksvolle Geschlossenheit

Die Gießener Jazz Big Band reißt das Publikum im Licher Traumstern mit

Lich – Einen großen Erfolg konnte die Gießener Jazz Big Band am Mittwoch im Kino feiern. Vor ausverkauftem Haus spielte sie ihr Programm „Santa Soul“. Die bestens disponierte Band und ihre vor Spiellaune fast platzenden Solisten unter der soliden Führung von Andreas Kühr lieferten einen Jazz- und Soul-Abend hoher Güte, der die Zuhörer sichtlich mitriss: Volltreffer.

Der größte Vorzug des Ensembles ist seine eindrucksvolle Geschlossenheit, die gleich nach dem Beginn zutage tritt, als die Band mit einem schönen, sauberen Sound loslegt. Man spielt einen Mix aus Weihnachtsliedern und Funk-Songs, der von vier Sängerinnen und Sängern umgesetzt wird. Zunächst liefert Kerstin Lenk, schon seit Jahren beim Ensemble, schwungvoll einen Titel von Amy Winehouse, „Valery“. Ein Trio dreier kompetenter Sängerinnen, in diesem

Konzert „Soul Ladies“ genannt – Carmen Nega, Natalie Purdak, Anne Daum – unterstützt sie dabei. Teilweise erreichen sie ein charmant sirenenhaftes Niveau. Ihr harmonisches Gerüst wird exzellent in den Gesamtsound (Technik Ralf Gräwe) eingebaut, der dadurch deutlich an Musikalität gewinnt: Das stimmt einfach. Die Band selbst agiert wunderbar tight, man ist sehr gut eingeprobt. Erstklassig agiert Nega solistisch mit „Silver Bells“ und besonders in „I wish“, und Ron Scott macht seinem Ruf als begabter Sänger alle Ehre: Bei seinem „Mustang Sally“ spürt man richtig das Cabrio unter sich vibrieren, und ein paar ausgerastete Teenies hinten im Saal kreischen zuverlässig bei allen seinen Auftritten. Auch Kerstin Lenk hat einen sehr guten Abend. Schon bei „What becomes of the broken-hearted“ verströmt sie reichlich Elan und zeigt einen erstklassigen Vor-

trag. Ein bisschen opernhaft zuweilen („Have yourself a Mary Christmas“), aber sie beherrscht die große Geste und bringt ganz große Emotion in ihren Gesang. Die Band demonstriert nicht nur in „White Christmas“ große Vielfalt: Von schmuseweichen Flächen bis zu messerscharfen Einschnitten ist alles dabei, knackig und zackig.

Auch Jürgen Hindemith macht eine erstklassige Figur. Routiniert und charmant singt er den Klassiker „Santa Claus“ und erweitert auch später noch das solistische Profil der Band mit hörenswerten Beiträgen.

Ein Schmankerl ist dann ein Titel, den Lenk, Hindemith und Scott zugleich vortragen, da sind alle schon in bester Stimmung. So hört man die „Jingle bells“ im Trio, und die Band agiert perfekt dazu; da strömt eine große Energie in den Saal. Riesenapplaus des zu Recht begeisterten Publikums. Die Blä-

ser erreichen zeitweise eine sängerische Tonfärbung – ganz toll. Auch die Programmauswahl ist zu loben, die Mischung wurde nie fad, sondern kochte zuweilen richtig hoch.

Es ist zu erwähnen, dass die Band durch einige personelle Veränderungen große musikalische Fortschritte gemacht hat. Von charmant bis herzerreißend ist also alles dabei. Auch Moderator Peter Sammer hat seit dem letzten Konzert sein Niveau um keinen Millimeter verschlechtert.

Zum Abschluss verabschiedet man Frank Deppe, den langjährigen Solotrompeter der Band, der sich an diesem Abend aus dem aktiven Musikbetrieb sehr emotional verabschiedet. Natürlich mit einem zauberhaften Flügelhornsolo in „A child is born“ von Thad Jones. Heftiger Beifall der Band und der Zuhörer belohnen ihn.

HEINER SCHULTZ

Familienstück begeistert

Theater Traumstern: Premierenvorhang öffnet sich für „Nachts im Kühlschranks“

Lich – Nach nunmehr fünf Jahren hieß es wieder: „Willkommen im Theater Traumstern“. Der Premierenvorhang öffnete sich für das Familienstück „Nachts im Kühlschranks“ passenderweise am Nikolaustag. Eine zweite Vorstellung folgte einen Tag später.

Die Schauspieler führten das Stück danach noch in Kindergärten und Schulen rund um den Aufführungsort des Licher Kinos Traumstern auf. Nun kann darüber berichtet werden, ohne vorab zu viel zu verraten.

Rollen auf den Leib geschneidert

Regisseurin Krissy Weiß hatte acht Charaktere an Laienschauspieler zu vergeben und jedem einzelnen schien seine Rolle auf den Leib geschneidert.

Herr von Kuckuck (eigentlich Aaron Toews, aber wegen einer Erkrankung durch Regisseurin Weiß übernommen), der schwäbelnde Vogel aus der Uhr in der Küche, verlor seine Stimme. Eine Kuckucksuhr, die die Zeit nicht mehr anknuckern konnte? Wertlos. Ihm drohte der Mülleimer.

Dank der Unterstützung seiner Freunde Herr Salz (Annelie Spindel), Frau Pfeffer (Lina Ertl) und einem etwas überdrehten Lebkuchenhmann (Emma Zöllmann) gelang nicht nur ihm ein kleines Wunder.

Auf der Suche nach Medizin für des Kuckucks kratzenden Hals musste der Lebkuchenhmann sich mit einem alten furchterregenden Teebeutel (Klara Ertl), auseinandersetzen. „Der Schrecken des oberen Regals“, wie die Freunde ihn nann-



Die Crew und Schauspieler rund um Regisseurin Krissy Weiß (l.)

CAROLIN LAUNSPACH

ten, bewachte den Honigtopf. Der Teebeutel prophete: „Schwere Zeiten musst du überwinden, drei Leben werden die neue Hoffnung finden.“ Was das wohl zu bedeuten hatte?

Wilde Jagd durchs Publikum

Zunächst egal, Herr von Kuckucks Stimme musste zurückgeholt werden. Mit Honig kein Problem. Doch was war das? Was raschelte da hinter dem Vorhang? Mäusel. Mafja-Mäusel (Alca Helene Lorber) und Pone (Clara Lorber) bereiteten ihrem Boss Fritsch Gamasche (Inga Müller) einen reinend-rappenden Bühnempfang. Den Mäusen gefällt der Leb-

kuchenhmann, sie finden ihn zum Fressen gut. Eine wilde Jagd durchs Publikum beginnt, auf der der Lebkuchen um sein Leben flieht, seine Freunde ihm zur Hilfe eilen und die Mäuse ihr Revier verteidigen. Mittels eines Zufalls können die Mäuse eingesperrt werden.

Aufgrund des Lärms im Kühlschrank haben nun auch die Menschen das ungewöhnliche Treiben in der Küche mitbekommen, entdecken die Mäuse und legen Gift zum Töten aus. Unglücklicherweise befindet sich auch Gift auf dem Honig, den Herr von Kuckuck gerade wieder schlürft, um gesund zu werden. Das Unfassbare geschieht: Ihm geht es schnell schlechter.

Sogar der grantige Teebeutel kann dieses Elend nicht mitansehen und braut aus seinem Kräutergarten einen Trunk zusammen. „Je schlimmer der Geruch, umso besser die Wirkung“, fasste er den Gestank des Gebäus zusammen. Der schwäbelnde Vogel brauchte Rathe.

Weissagung des Teebeutels

Was ein schönes Ende oder halt, da war doch noch was – die Weissagung des Teebeutels: „Wenn Schwierigkeiten kommen, und du kannst sie überwinden, wird es drei Sachen geben, die wieder neue Hoffnung finden!“ Was hatte es damit auf sich? Nun, Herr von Kuckuck entkam dem Mülleimer, der Lebkuchenhmann konnte hungertigen Mägen entkommen. Und der Teebeutel? Der entkam seinem grantigen Selbst und hat dadurch neue Freunde gefunden. CAROLIN LAUNSPACH



Satiriker Pit Knorr und die „Eiligen drei Könige“ bei ihrem Auftritt im Licher Kino Traumstern.

ROSE-RITA SCHÄFER

Zum Abschied nadelt leise der Baum

Satiriker Pit Knorr und die Band „Die Eiligen drei Könige“ im Traumstern

Lich – Es endet, wie große Abschieds-Abgesänge oft enden – mit fallenden Nadeln. „Erna, der Baum nadelt“ – so heißt die bis zum 23. Dezember laufende Abschiedstournee, mit der sich Satiriker Pit Knorr und die verschmitzt-verschroben musizierenden „Eiligen drei Könige“ nach 25 Jahren von der Bühne verabschieden. Ein Titel, der klingt, als hätte ihn ein Weihnachtsbaum in existenzieller Krise selbst verfasst, doch auf ihrer letzten Tournee lässt Knorr „wahre“ Geschichten ebenso wie frei Erfundenes aus dem Fundus des Autorentrios Robert Gernhardt, Bernd Eilert und Pit Knorr noch einmal Revue passieren.

Die Band mit Ali Neander an der Gitarre, Markus Neumeyer am Piano und Barbara Thiemeyer als Ersatz für den erkrankten Frank Wolff am Cello hatte zwar nicht Myrrhe, Weihrauch oder gar Gold im Gepäck, sie brillierten dafür aber mit feinstem „Kammermusik-Heavy-metal“, was vom Publikum durch begeistertes Mitklat-

schen und Mitsingen honoriert wurde. Am Donnerstag legte das Quartett einen Tour-Stopp im Licher Traumstern ein, wo kein einziger Platz frei blieb.

Vor dem Kirchgang noch etwas essen

Altmeister Pit Knorr, Autor der Neuen Frankfurter Schule, Mitbegründer des Satiremagazins „Titanic“ und langjähriger Texter von Otto Waalkes, inszenierte sich nicht als Rampenlichtfigur oder Starkomiker. Ruhig stand er am Rednerpult und las die Kultgeschichten vor, setzte nicht auf Pose, sondern auf die Pointen. Sein Wortwitz zündete nicht, er sickerte, manchmal spät, manchmal schmerzhaft, aber immer treffsicher.

Zum Einstieg verkündete er wertvolle Tipps für Seltengänger, jene Leute, die nur zu Weihnachten die Kirche besuchen: „Vorher was essen, denn es gibt dort weder Platzanweiser noch Popcorn oder Süßigkeiten. Die Hände sind beim Gebet zu ver-

schränken, als würde man einen Wellensittich erwürgen und des Pfarrers Predigtappell nach menschlichem Wohlverhalten darf nicht mit spontanem „Give it to me“ kommentiert werden.“

In Robert Gernhardts Gedicht „Die Geburt – Weihnachten mal anders“ wurde endlich klar, wie der Teufel auf die Welt kam. Allein brachte Maria im Stall ihr Kind zur Welt, nur Ochs und Esel sahen zu. Mitleidig schenkte der Ochs sein Horn und der Esel seinen Schwanz dem Kind, womit der Teufel geboren war. Aber auch die reguläre biblische Geburt von Josef und Maria hatte ihre Tücken, denn beide hatten keine Ahnung, wie man mit einem Säugling umgeht. Gut, dass gerade ein Psychologe vor der Tür stand, getreu dem Motto aller frischgebackener Eltern: „Wie dem Sportler hilft die Droge, so dem Kind der Psychologe“.

Es folgte ein lustiger Sprachkurs in „Denglisch“, wo file zu Veilchen, Motherboard zu Stiefmütterchen, Laptop zu Sitzklo-

oder iPod zu Nachtopf mutierte. Über ausufernde häusliche Weihnachtsfeiern mit Fressorgien und Unmengen Alkohol bis zum Umfallen, von der Band mit „You know I’m fat“ unterstrichen, ging es zu der Frage nach großen Liebespaaren. Hier wusste Experte Philemon Schöpflin in bestem Schwitzerdütsch Bescheid: „Der Riese Rübezahl und Frau“.

Rasantes Potpourri aus Weihnachtsliedern

Für Christen auf isolierten Eilanden predigte Knorr als Inselpfarrer aus dem „Beate Usedom“ und sang „Das kann doch einen Fehmarn nicht erschüttern“. Zum Schluss kam der mit Spannung erwartete Kultsketch „Erna, der Baum nadelt“, ein Naturschauspiel im Hause Breitlinger.

Eingeläutet wird die botanische Katastrophe, als Schorsch Breitlinger sieht, wie der Baum anfängt zu nadeln. Umgehend wird der Notdienst alarmiert, ein Professor samt Studenten

zur wissenschaftlichen Abklärung einbestellt und ein Reporter hält das Unglück sogar in Fotos fest. Passend spielte die Band „Merry Christmas“, „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ oder „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“.

Ein genaues Hinhören erwies sich als lohnend, hatte die Band die Texte doch kreativ ausgeschmückt oder verändert. Viele Hörgewohnheiten wurden zudem auf den Kopf gestellt, als das Trio in einem rasenden Galopp ein Potpourri aus fast allen bekannten Weihnachtsliedern zum Besten gab.

Als freiwillige Zugabe erzählte Knorr dann noch vom geschickt geschlichteten Ehestreit wegen des Verkaufs des eigenen Sohnes dank einer „guten Gelegenheit, den loszuwerden“. Und er schob noch die Geschichte vom irren Ritter auf der Suche nach der feuerspeienden Prinzessin und dem jungfräulichen Drachen nach. Mit dem Song „A Merry, Merry Christmas To You“ klang der Abend aus.